



## Die Schwertler

Für Generalleutnant Freiherr von Wittich

Der Führer verließ am 4. Juli 1941 das Eisenlauf mit Schwertler zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Freiherr von Wittich, Kommandeur einer Panzer-Division, als 78. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Freiherr von Wittich hat das Ritterkreuz am 14. Januar 1942 als Oberst und Kommandeur eines Rheinischer Panzerregiments für einen, in erster Linie auf seiner persönlichen Tapferkeit beruhenden Abwehrefforts im mittleren Abschnitt der Ostfront erhalten. Seit der Bandung der Wehrmacht auf dem italienischen Festland steht er mit seiner Panzer-Division fast ununterbrochen im Kampf. Besonders groß ist sein und seiner Division Anteil an der seit 12. Mai 1941 ununterbrochen im Westteil der italienischen Front tosenden schweren Abwehrschlacht. Die Erfolge seiner Panzer-Division sind zu einem erheblichen Teil der Tapferkeit, der Entschlossenheit und dem mitreisenden Schwung dieses hervorragenden Panzerführers zu verdanken. Generalleutnant Freiherr von Wittich ist am 23. Dezember 1866 in Stradburg (Elsaß) geboren.

## Deutsche Divisionen in Südfinland

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich

(D.R.) Sie trug ein helles, gekämmtes Kleid, hatte blaue Augen und blonde Haare. Ihre schlanke, biegsame Gestalt stand am äußersten Rand des Bürgerkriegs. In der linken Hand hielt sie einen Strauß Rosen.

In langer Reihe rollten die Fahrzeuge an ihr und den unzähligen Menschen vorüber, die zu beiden Seiten die Straßen säumten, immer wieder trat das junge Mädchen auf die Straße und reichte den Soldaten auf den langsam vorbeifahrenden Fahrzeugen eine Rose. Freudenträufelnde Gesichter dankten ihr. Die Männer gehörten jenen Divisionen an, die in diesen Tagen die deutsche Wehrmacht verkörpern, die wir unteren tapferen finnischen Wehrgefehrten ausgeliefert haben.

Dieser und ähnlicher Szenen kann man in diesen Tagen in den Straßen der südfinnischen Städte immer wieder Zeuge werden. Die Menschen sind von dem dumpfen Abdruck befreit, den die Nachrichten aus Karelen auf sie gelegt hatten. Jedermann fühlt, daß der heldenmütige Kampf der finnischen Divisionen gegen den Osten in ein neues Stadium getreten ist. In Helsinki zeriß die Nachricht von der weiteren deutschen Wehrmacht die schwache Stimmung der vergangenen zehn Tage wie ein frisches Gewitter. Die Menschen, die alle wußten, daß Finnland erneut in einen Kampf auf Leben und Tod getreten ist, umdrängten die Zeitungsverkäufer, sie rissen ihnen die noch druckfrischen Blätter aus den Händen.

Raum hatte sich die Aufregung gelegt, wurde den Finnen eine neue Sensation zuteil, die ersten deutschen Regimenter marschierten durch die Straßen der Städte. Die finnische Bevölkerung schaut immer wieder aufmerksamer in die Gesichter der deutschen Soldaten, die von den Spuren harter Kämpfe gezeichnet sind und jeder Finne fühlt, daß die von Ribbentrop angeordnete Wehrmacht eine Sofortaktion veranlaßt, die einmal mehr Beweis dafür ist, daß kein dem deutschen Reich verfeindetes Volk in schweren Stunden allein steht, wenn es mit ihm Schulter an Schulter gegen den Volkseindringling kämpft.

## Kanadier verbluten für England

Vondoner Kampfbereitschaften beschäftigen die Schwere Verluste der Empiretruppen

Korrespondentenberichte aus dem Invasionsraum zeigen, daß bei den schweren Kämpfen im Raum Chabon wieder einmal Empiretruppen - Kanadier - von den Engländern in die Feuer geschickt werden und Tausende von Kanadiern fern ihrer auch nicht im geringsten bedrohten Heimat verbluten.

Aus der Nähe von Carpiquet berichtet der „Times“-Sonderkorrespondent über die Angriffe der Kanadier. Er geht ein, daß die alliierten Geschäfte den deutschen Widerstand nicht zu brechen vermochten. Die Stadt Carpiquet selbst sei zwar von den Alliierten in einen großen Trümmerhaufen zusammengeschossen worden, jedoch aber die Kanadier angegriffen, während die Deutschen fertig zum Kampf da.

„Lange Jahre berichte ich schon über den Krieg, aber noch nie sah ich eine so schreckliche Schlacht, so viele Tote und Vermundete wie bei Carpiquet“, in diese Worte kleidet der Kriegsberichterstatter des „Daily Sketch“, Manthorpe, seine Eindrücke. Nicht einmal 800 Meter von seinen Aufschützpunkten entfernt, so schreibt er, tobten die Kämpfe. Ohne Jubelrufnahme eines Ferngesprächs könne er ganz klar sehen, wie Weiße auf Weiße kanadischer Sturmtruppen und Tanks durch eine Feuerwand geschickt werden. Häubelweise freizierten deutsche Geschosse zwischen ihnen. „Ich sehe diese Kanadier, von denen einige plötzlich ihre Arme in die Höhe werfen und umfallen, während andere sich zusammenschließen oder sich noch einmal überlegen. Ich sehe das alles, während ich in wilder Erregung diese Worte niederschreibe. Keiner dieser Kanadier läßt sich leicht mehr; die einzigen, die noch laufen, sind die Wagnersäger.“

In Kanada haben die letzten britischen Frontberichte von der Invasionsfront große Beunruhigung hervorgerufen, denn seit Beginn dieser Woche haben vor allem die kanadischen Truppen in schwerem Einsatz nördlich von Caen. Es wird offen zugegeben, daß die kanadischen Truppen große Verluste hatten.

## „Hafen von Cherbourg lange unbesetzt“

Der amerikanische Korrespondent W. B. Chaplin behauptet dieser Tage den Kriegshafen von Cherbourg. Er behauptete in seinem Bericht zwar, was er gesehen habe sei „unmöglich“, die Wiederaufbauarbeit habe bereits eingesetzt. Trotzdem ist das, was er sonst berichtet, sehr bezeichnend. Er gibt zu, daß der Hafen für lange Zeit unpassierbar sein wird, nicht zuletzt infolge der großen Minenfelder. Man müsse erst unzählige deutsche Minen entfernen, bevor man es wagen könne, auch nur in kleinen Booten den Hafen zu befahren. In den großen Eisenbahnanlagen des Hafens bemerke er nur eine einzige Lokomotive unter Dampf. Damit wird von amerikanischer Seite angegeben, wie umfänglich das deutsche Festungswert gemessen ist.

## Sirkusbrand fordert 150 Todesopfer

Während einer Vorstellung des großen Sirkusunternehmens Ringling Brothers and Barnum and Bailey in Hartford (Connecticut) brach ein Großfeuer aus, wodurch das Sirkuszelt ein Ährzte. Die Vorstellung wurde von 10.000 Menschen besucht, darunter zahlreiche Kinder. Die Anzahl der Toten wird auf 150 geschätzt, von denen bisher nur 40 abgerufen werden konnten.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke 70 Jahre. Reichsgerichtspräsident Dr. jur. Dr. rer. pol. Erwin Bumke beging am 7. Juli 1941 seinen 70. Geburtstag.

Der Tod des Generals der Gebirgstruppen, Colker. Durch einen tragischen Unfall kam am 23. Juni 1941 General der Gebirgstruppen Karl Colker, Kommandierender General eines Gebirgs-Armee-Korps, zu Tode.

## Neue Schiffsverluste des Feindes

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine ein Kreuzer, drei Zerstörer und sechs beladene Transporter mit 32.000 BRT, versenkt

Das Kommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im normannischen Vandelkopf lag der Schwerepunkt der Kämpfe wieder im Raum südwestlich Carcassonne bis zur Westküste der Halbinsel Cherbourg. In dem unübersichtlichen Wald- und Buschgelände kam es oft zu erbitterten Kämpfen, in denen unsere Truppen alle feindlichen Angriffe, die durch starke Luftangriffe unterstützt waren, abwehren konnten. Bei Le Plessis und südlich Vauvargues wurde ein gebrochener Feind im Seegebiet gefangen. Die Zerstörung des Waldgeländes südlich La Haye du Puits von dem dort eingedrungenen Feind ist noch im Gange.

Im kanadischen Raum wurden 137 Terroristen und mit Fallschirm abgeworfene britische Sabotagegruppen im Kampf niedergeschlagen.

Über den Vandelkopf und dem besetzten Westgebiet wurden 22 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine ein Kreuzer, drei Zerstörer und sechs beladene Transporter mit 32.000 BRT versenkt und ein weiterer Kreuzer schwer beschädigt.

Nördlich der Seine-Bucht versenkt Sicherungsfahrzeuge in der letzten Nacht ein feindliches Artillerie-Schnellboot und beschädigt mehrere andere.

Im Seegebiet von Breck kam es in der Nacht zum 6. Juli zum Gefecht zwischen vier deutschen Torpedobooten und vier feindlichen Zerstörern. Zwei Zerstörer wurden in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging nach heftigem Kampf verloren. Teile seiner Besatzung wurden gerettet.

Schweres Bergungsgeschütz liegt weiter am dem Raum von London.

In Italien greift der Feind gestern von zahlreichen Panzern unterstützt fast auf der gesamten Front an. Nach harten Kämpfen an der Via ferrata Riva, bei Volterra, nordwestlich Siena, im Raum von Arezzo bei Arezzo, südlich von Arezzo und an der Arbia-Riva wurde der Feind bis auf geringe feindliche Einbrüche zurückgedrängt. In der Arbia-Riva sind die Kämpfe noch im Gange.

Nachschiffungslinien griffen in der letzten Nacht wieder den feindlichen Nachschubverkehr an der Adriatischen Küste mit guter Wirkung an.

In den Kämpfen der vergangenen Wochen hat sich eine Hochbrücke unter Oberst Müller im Erdkampf besonders auszeichnet.

## Währung und Wirtschaft

Reichswirtschaftsminister Funk über die anglo-amerikanischen Währungspläne

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. F. C. Funk sprach von Wirtschaftswissenschaftlern und Männern der Wirtschaftspraxis aus dem Reich und den mit uns verbündeten und befreundeten Ländern sowie aus dem neutralen Ausland über die anglo-amerikanischen Währungspläne und die Grundlagen einer zukünftigen Wirtschaft- und Währungsordnung. Reichswirtschaftsminister Funk kennzeichnete den anglo-amerikanischen Weltwährungsplan als Instrument des amerikanischen Wirtschaftsimperialismus und stellte die Idee eines internationalen Währungsmechanismus die Idee der auf den natürlichen Kräften und Bedürfnissen der Völker angelegten Wirtschaftsverordnung gegenüber. Innerhalb dieser der innere und äußere Wert des Geldes von der inneren und äußeren Leistungsbilanz bestimmt werden, dessen Festlegung der Staat als Hoheitsrecht in Anspruch nehmen müsse.

Wir können diesen Erörterungen und Meinungsverschiedenheiten im gegnerischen Lager, so fuhr der Minister fort, mit einer gewissen Genugtuung und in dem beruhigenden Gefühl der Überlegenheit gegenübersehen, weil das nationalsozialistische Deutschland den sozialen Frieden gesichert und den Geldwert mit der Staatsautorität, der Arbeit und der wirtschaftlichen Ordnung stabilisiert hat, weil wir wissen, daß es zur Verbesserung gesunder Währungsbeziehungen zunächst einmal der Verteilung vernünftiger Wirtschaftsordnungen bedarf.

Wir werden es nicht dulden, so erklärte der Minister, daß der Wert unseres Geldes von einer ausländischen Regierung oder von den Bankiers der Wallstreet bestimmt wird, und wir werden es nicht zulassen, daß die deutschen Werte an der Chicagoer Getreidebörse festgesetzt werden.

Der Wert des Geldes bestimmt, bestimmt auch das soziale Leben des Volkes!

Reichswirtschaftsminister Funk sagte weiter, daß das Geld seinen Wert von der Autorität des Staates und von der Arbeit seiner Bevölkerung erhalte, deshalb könne ein konstruierendes Weltgeld niemals etwas Geld sein, und eine Weltwährung müsse eine Utopie bleiben. Wenn heute die Amerikaner die Rückkehr zur Goldwährung propagieren, so bedeutet dies insbesondere mit Rücksicht auf den beherrschenden Goldbesitz dieses Staates nichts anderes, als die Erhebung der Dollarwährung zur Weltwährung und den Anspruch auf die absolute Herrschaft in der Weltwirtschaft. Das wäre die Erfüllung der letzten Kriegstage des amerikanischen Gold- und Dollarimperialismus.

Selbst wenn die amerikanischen Pläne in ihrer technischen Struktur und Anlage nicht so mangelhaft wären, so fuhr der Reichswirtschaftsminister fort, wie sie es tatsächlich sind, sondern wenn sie das Ausgeklügelte wären, was man sich schlechtst denken könnte, es müßte ihnen der Erfolg verweigert bleiben. Seiten und Apparatur der anglo-amerikanischen Währungspläne sollen angeblich die Zahlungsbilanzen der verbleibenden Länder wieder in Ordnung bringen, wenn sie aus dem Gleichgewicht gebracht worden sind. Richtig und allein erfolgversprechend wäre der andere Weg: Durch eine vernünftige Wirtschaftsordnung dafür zu sorgen, daß die Zahlungsbilanzen nicht in Unordnung kommen.

Wir brauchen eine neue Wirtschaftsordnung, weil die alte verlegt hat. Man kann nicht die Weltwirtschaft mit Währungsplänen, sondern man muß die Währungspläne mit Wirtschaftsplanungen in Ordnung bringen.

## Kurz gesagt

Delegation kaufmännischer Freiwilliger in Berlin. In der Reichshauptstadt weilt zur Zeit eine Delegation kaufmännischer Freiwilliger, die im Übergangsbereich der Wirtschaft mit den deutschen Soldaten im Kampf gegen den Volkseindringling gestanden und sich ausgezeichnet bewährt haben. Reichswirtschaftsminister Funk empfing am Donnerstag nachmittags die Freiwilligen und wies in seiner Begrüßungssprache darauf hin, daß nach diesem gemäßigten Ringen jede Nation in Europa in der künftigen Neuordnung dieses Raumes so gemeinlich würde, wie sie für Kampfergebnis unter Beweis gestellt habe. Mit Worten hoher Anerkennung würdigte er die Leistungen der kaufmännischen Freiwilligen in ihrem Kampf gegen den feindlichen Unterdrücker und betonte, daß sie dazu beitragen seien, nach Abschluß dieses Krieges in ihrer Heimat ihren Platz im Leben zu finden.

Im Süden der Ostfront wurde der Feind zum ersten Mal durch die Luft und vom Meer mehrere verheerende Angriffe. Im Mittelabschnitt dauern die schweren Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten der großen Abwehrschlacht an.

An der Landenge von Baranowka wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe östlich der Stadt aufgefangen. Auch im Raum westlich Maslodeczna wird erbittert gekämpft. Nördlich davon sind feindliche Angriffstruppen im Vorgehen auf Wilna. Nordwestlich des Karolj-See, wo zahlreiche Angriffe der Sowjet-Infanterie, hat sich die kanadische 212. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Sainsch besonders bewährt.

Nördlich und nordwestlich Polozk führten die Bolschewisten gestern nur schwächere Angriffe, die vor anderen Stellen zusammengebrochen.

Schlachtillagergebirge griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und zerstörten zahlreiche feindliche Kolonnen. Schwere Kampfslagen legten den Kampf gegen den sowjetischen Nachschub bei Nacht durch Angriffe auf Bahnhöfe und Eisenbahnlinien mit guter Wirkung fort.

Nordamerikanische Bomber führten gestern einen Terrorangriff gegen die Stadt Kiel.

In der Nacht wurden einige feindliche Flugzeuge Bomben im Rheinisch-Westfälischen Gebiet. Außerdem griff ein schwacher feindlicher Bomberverband den Raum von Wien an. Durch Nachtangriffe wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

## Die Kämpfe an der finnischen Front

Sowjetisch erlitten beträchtliche Verluste

Dem finnischen Wehrmachtbericht vom 7. Juli zufolge wurden auf der Karelistischen Landenge in der Siper-Bucht feindliche Angriffe gegen einige Inseln abgewiesen. Mindestens zwei feindliche Motorortopedboote wurden in Brand geschossen. Westlich des Pantaa-See griff der Feind an. Es gelang ihm an einigen Stellen, in finnische Linien einzudringen, durch Gegenangriffe wurde er nach hartem Kampf in seine Ausgangslagen zurückgeworfen. In Käräpä konnte der Feind seine Eindringstöße etwas erweitern. Er erlitt wieder große Verluste. Auf den Suoffen wurde ein Ueberlebensversuch verhindert. Nordwestlich des Vadoga-See war der feindliche Druck weißlich von Saimi und in Richtung Känäshäki am stärksten. Hier errang der Feind etwas Gelände. Luftstreitkräfte bombardierten wirksam feindliche Schiffe, Artillerie, Truppen- und Panzer-Ansammlungen. Finnische und deutsche Jäger brachten 19 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Der deutsche Standpunkt hinsichtlich einer zukünftigen Wirtschafts- und Währungsordnung sei von ihm in den letzten Jahren wiederholt skizziert worden. Im Verhältnis zu unseren Partnern tritt der Konstruktionsgedanke völlig zurück hinter dem Gedanken der Kooperation, der gegenseitigen Ergänzung und Hilfe. Das von uns aufgestellte Ziel, daß alle Länder Europas die vorhandenen Erzeugnisse auszunutzen voll entwickeln und ausbeuten sollen, ist gleichzeitig der einzige Weg, den Kontinent vor den Risiken der Weltwirtschaft zu schützen. Das nationalsozialistische Deutschland ist mit dem Problem der Arbeitslosigkeit fertig geworden, und zwar hauptsächlich dadurch, daß es alle nationalen Produktionsmöglichkeiten ausgeschöpft und seine Abhängigkeit von den Weltmärkten in dem notwendigen Ausmaß beseitigt hat. Nur so können auch die europäischen Länder im Rahmen einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu einer glücklichen und kontinuierlichen Beschäftigungslage gelangen.

Der Ausgangspunkt für eine künftige internationale Währungsordnung muß in der Ordnung der nationalen Volkswirtschaften liegen. Ist der Staat stark, das soziale Leben des Volkes gesund, und wird die Arbeit der schaffenden Menschen bei voller Anwendung der natürlichen Produktionskräfte und unter Anwendung der besten Produktionsmethoden zu den höchstmöglichen Leistungen gebracht, so wird in einer vernünftigen geordneten und richtig organisierten Volkswirtschaft auch das Geld „gelten“ und die Währung „währen“, d. h. das Geld wird den Wert haben, den der Staat und die Arbeit wert sind und die Währung wird stabil sein.

Die entscheidende Aufgabe nach Beendigung eines Krieges wird auf soziale Gerechtigkeit liegen. Das Prinzip der Massenarbeitslosigkeit, das heute bei allen Kriegsanordnungen der anderen offensichtlich die größten Sorgen und Befürchtungen auslöst, wird nach den von uns bereits mit Überzeugung und Erfolg entwickelten Grundgedanken und Methoden seine Schranken verlieren. Die zukünftige Wirtschaftspolitik wird Technik und Organisation in erster Linie auf die Erhöhung des Lebensstandards des schaffenden Menschen auszurichten haben. Hier liegt die entscheidende Aufgabe für die Zukunft, mit deren Lösung auch die immer viel diskutierten Gefahr der Vermassung beseitigt werden wird.

Ist einmal auf solche Weise die Leute allenfalls in der Welt als Fundament der zukünftigen Wirtschaftspolitik anerkannt, dann wird die Volkswirtschaft unter den in wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewicht stehenden Völkern gedeihen, so wird es auch keine Wirtschaftskrisen mehr geben, weil solche alsdann sinnlos geworden sind.

Eine auf unseren Grundgedanken ausgebaute Neuordnung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk zum Schluß seines Ausführungen, biete für alle Staaten gleiche wirtschaftliche Vorteile und wäre die Souveränität jedes einzelnen Staates. Auf diese Weise wird es für die europäischen Völker nicht schwer sein, sich zu verständnisvoller Arbeit zusammenzufinden und damit den Weg in eine glücklichere Zukunft unseres Kontinents zu beginnen. Bis dahin oder müssen wir die Sorgen und Kämpfe, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, mutig und entschlossen durchmachen. Jetzt gilt es nur, das eine große und gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg unserer Waffen.

Die Entscheidung über die künftige internationale Währungsordnung muß in der Ordnung der nationalen Volkswirtschaften liegen. Ist der Staat stark, das soziale Leben des Volkes gesund, und wird die Arbeit der schaffenden Menschen bei voller Anwendung der natürlichen Produktionskräfte und unter Anwendung der besten Produktionsmethoden zu den höchstmöglichen Leistungen gebracht, so wird in einer vernünftigen geordneten und richtig organisierten Volkswirtschaft auch das Geld „gelten“ und die Währung „währen“, d. h. das Geld wird den Wert haben, den der Staat und die Arbeit wert sind und die Währung wird stabil sein.

Die entscheidende Aufgabe nach Beendigung eines Krieges wird auf soziale Gerechtigkeit liegen. Das Prinzip der Massenarbeitslosigkeit, das heute bei allen Kriegsanordnungen der anderen offensichtlich die größten Sorgen und Befürchtungen auslöst, wird nach den von uns bereits mit Überzeugung und Erfolg entwickelten Grundgedanken und Methoden seine Schranken verlieren. Die zukünftige Wirtschaftspolitik wird Technik und Organisation in erster Linie auf die Erhöhung des Lebensstandards des schaffenden Menschen auszurichten haben. Hier liegt die entscheidende Aufgabe für die Zukunft, mit deren Lösung auch die immer viel diskutierten Gefahr der Vermassung beseitigt werden wird.

Ist einmal auf solche Weise die Leute allenfalls in der Welt als Fundament der zukünftigen Wirtschaftspolitik anerkannt, dann wird die Volkswirtschaft unter den in wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewicht stehenden Völkern gedeihen, so wird es auch keine Wirtschaftskrisen mehr geben, weil solche alsdann sinnlos geworden sind.

Eine auf unseren Grundgedanken ausgebaute Neuordnung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk zum Schluß seines Ausführungen, biete für alle Staaten gleiche wirtschaftliche Vorteile und wäre die Souveränität jedes einzelnen Staates. Auf diese Weise wird es für die europäischen Völker nicht schwer sein, sich zu verständnisvoller Arbeit zusammenzufinden und damit den Weg in eine glücklichere Zukunft unseres Kontinents zu beginnen. Bis dahin oder müssen wir die Sorgen und Kämpfe, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, mutig und entschlossen durchmachen. Jetzt gilt es nur, das eine große und gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg unserer Waffen.

Ist einmal auf solche Weise die Leute allenfalls in der Welt als Fundament der zukünftigen Wirtschaftspolitik anerkannt, dann wird die Volkswirtschaft unter den in wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewicht stehenden Völkern gedeihen, so wird es auch keine Wirtschaftskrisen mehr geben, weil solche alsdann sinnlos geworden sind.

Eine auf unseren Grundgedanken ausgebaute Neuordnung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk zum Schluß seines Ausführungen, biete für alle Staaten gleiche wirtschaftliche Vorteile und wäre die Souveränität jedes einzelnen Staates. Auf diese Weise wird es für die europäischen Völker nicht schwer sein, sich zu verständnisvoller Arbeit zusammenzufinden und damit den Weg in eine glücklichere Zukunft unseres Kontinents zu beginnen. Bis dahin oder müssen wir die Sorgen und Kämpfe, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, mutig und entschlossen durchmachen. Jetzt gilt es nur, das eine große und gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg unserer Waffen.

Ist einmal auf solche Weise die Leute allenfalls in der Welt als Fundament der zukünftigen Wirtschaftspolitik anerkannt, dann wird die Volkswirtschaft unter den in wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewicht stehenden Völkern gedeihen, so wird es auch keine Wirtschaftskrisen mehr geben, weil solche alsdann sinnlos geworden sind.

Eine auf unseren Grundgedanken ausgebaute Neuordnung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk zum Schluß seines Ausführungen, biete für alle Staaten gleiche wirtschaftliche Vorteile und wäre die Souveränität jedes einzelnen Staates. Auf diese Weise wird es für die europäischen Völker nicht schwer sein, sich zu verständnisvoller Arbeit zusammenzufinden und damit den Weg in eine glücklichere Zukunft unseres Kontinents zu beginnen. Bis dahin oder müssen wir die Sorgen und Kämpfe, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, mutig und entschlossen durchmachen. Jetzt gilt es nur, das eine große und gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg unserer Waffen.

Ist einmal auf solche Weise die Leute allenfalls in der Welt als Fundament der zukünftigen Wirtschaftspolitik anerkannt, dann wird die Volkswirtschaft unter den in wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewicht stehenden Völkern gedeihen, so wird es auch keine Wirtschaftskrisen mehr geben, weil solche alsdann sinnlos geworden sind.

Eine auf unseren Grundgedanken ausgebaute Neuordnung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk zum Schluß seines Ausführungen, biete für alle Staaten gleiche wirtschaftliche Vorteile und wäre die Souveränität jedes einzelnen Staates. Auf diese Weise wird es für die europäischen Völker nicht schwer sein, sich zu verständnisvoller Arbeit zusammenzufinden und damit den Weg in eine glücklichere Zukunft unseres Kontinents zu beginnen. Bis dahin oder müssen wir die Sorgen und Kämpfe, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, mutig und entschlossen durchmachen. Jetzt gilt es nur, das eine große und gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg unserer Waffen.

Ist einmal auf solche Weise die Leute allenfalls in der Welt als Fundament der zukünftigen Wirtschaftspolitik anerkannt, dann wird die Volkswirtschaft unter den in wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewicht stehenden Völkern gedeihen, so wird es auch keine Wirtschaftskrisen mehr geben, weil solche alsdann sinnlos geworden sind.

Eine auf unseren Grundgedanken ausgebaute Neuordnung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk zum Schluß seines Ausführungen, biete für alle Staaten gleiche wirtschaftliche Vorteile und wäre die Souveränität jedes einzelnen Staates. Auf diese Weise wird es für die europäischen Völker nicht schwer sein, sich zu verständnisvoller Arbeit zusammenzufinden und damit den Weg in eine glücklichere Zukunft unseres Kontinents zu beginnen. Bis dahin oder müssen wir die Sorgen und Kämpfe, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, mutig und entschlossen durchmachen. Jetzt gilt es nur, das eine große und gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg unserer Waffen.



Schweigen ist ... Gold!

Ehemalig, vor etwa 40 Jahren meine ich, hielten sich sehr wohlhabende Familien eine Gouvernante. Wir hatten keine Gouvernante. Meine Eltern bedienten sich der Tante einer nindischen, wahrhaft ergötzen Kinderfrau, die genau so aussah, wie sie sich: Wisa Birreloven.

Frau Wisa Birreloven, ein Musterbild von Fleiß und frommer Einsicht, kam eines Sommerabends spät von der Bahn, einen Koffer schleppend, denn auf dem Lande war sie geblieben, bei ihrer Schwester, bei ihrem Schwager, was weiß ich noch davon. Jedenfalls wurde Wisa Birreloven am Domblog von einem jämmerlich weinenden Wesen angesprochen, von einem Fräulein, das lebendig war, die Madam wolle ihr doch (in Rülle sagt man die Fräulein, seitener das Fräulein) den Weg zur Stadtmitte weisen. Und Wisa sagte: „Gut, kommen Sie nur mit, es ist nicht weit. Haben Sie einen Koffer?“ — „Nein“, seufzte die weinende Fremde. „Ach, mir ist im Bahnhof mein ganzer Schatz gestohlen worden: die goldene Brosche mit Blau-Edelstein-Hochzeitsschmuck, ferner das Armbändchen, das Rubinring, alles. Nun bin ich arm wie ein Spatz!“ — Wisa Birreloven schüttelte den Kopf. „Verstehe ich nicht. Wo hatten Sie denn den Koffer?“ — „Wo ich ihn hatte? Im Bombahour, gute Frau, allraut im Bombahour. Nun ist alles fort, die Handtasche mit samt dem Schmuck.“

Unser Birreloven tat das beraubte Wesen von Herzen leid: „Sie waren aber auch töricht. Warum machen Sie es nicht wie ich: ich schliche zu Hause meine Schmuckstücke ein. Alles in die obere Schublade der Kommode. Und den Schlüssel lasse ich ins Bett.“

Die Fremde dankte für den Rat, auch trocknete sie ihre Tränen. Sie half Birreloven Wisa noch beim Koffertragen bis zur Haustür; ach, sie mußte noch eine Tasse Kaffee trinken, und dann zog sie getraut ab.

Nach 14 Tagen, als Frau Birreloven wieder von der Bahn gekommen war, fand sie ihre Kommode als einen Hohlraum vor, alles war zum Feinsten, der ganze Schmuck, die herrliche Wäsche, und das Bett lag verstreut aus, da fanden seine zehn Katzen eine Maus mehr ...

Die Polizei ließ sich alle Verdächtige melden und nannte den Fall keineswegs originell: das weinende Fräulein mit dem Bombahour voller Glaube-Liebe-Hoffnung habe nebst ihren Komplexen nun schon zum hundertsten Male Erfolg gehabt.

Wisa Birreloven war nicht verärgert. Sie mußte den Schaden leonidisch fragen. Und ich glaube, an ihrem baldigen Tod, den ein Herzschlag bewirkte, ist alle Aufregung wirklich schuld gewesen.

Nun aber, Pogdonner, erzähle ich das Händchen? Weil es, beispielshalber, sein könnte, daß einem von uns Gegenwärtigen morgen (oder übermorgen) ein betrübter Fremdling flücht, da oder dort wäre sein Vater oder sein Bruder beim Brand eines Pulvermagazins ums Leben gekommen. Und das Feuer habe einen Lokomotivführer von der Eisenbahn zum Urheber gehabt. Echt, und dann könnte es sein, daß wir, mitleidig, wie wir tugendhastern immer allezeit sind, antworten: „Nein, so was kann in unserer Stadt nicht passieren. Hier liegt die Pulverfabrik hübsch geschützt in der nordwestlichen Ecke vom Vinkenfräulein ...“

Und morgen (oder übermorgen) münden wir uns, wenn der ganze Vinkenfräulein in die Luft geht, sei es durch nächtliche Sabotage, sei es durch Bombenwürfe. Dann aber ist der „betrübte Fremdling“, der uns vor Tagen ansprach, kein Spitzhakenkomplex gewesen, sondern ein Exilant. Und wir haben als freisinnigste, um Leben und Wohlgeleit ringende Volk nicht mehr den ersehnten Inhalt einer Kommode zu bedenken, sondern wir beklagen den Verlust eines entscheidenden Wertes und den Tod vieler Männer und Frauen. Und wer da plappert, sei's ahnungslos, sei's ahnungsvoll, der verwirrt sein eigenes Hirn über alles, jedenfalls erbebt er weniger leicht als Wisa Birreloven.

Ich erinnere mich, daß vor 40 Jahren die geschundene Kinderfrau von allen Seiten den guten, den satonischen Rat erhielt: „Für die Zukunft merke: Halts Maul!“

Wer von uns spürt ein Verlangen, ungedruckte Schäden lebensfähig und unüberwindlich zu tragen? Meine Lieben, wir sind nicht verächtlich, wir müssen uns selber sichern, indem wir und täglich vor den Dämonen des satonischen Wahnsinns: Halts M... siehe oben.

Einig Stegawelt

Während der Philippinen weiß USA-Kamachung zurück. In Zusammenhang mit dem von Roosevelt gestarteten Theatercoup eines „Gehebes über die Unabhängigkeit der Philippinen“ erklärte Dr. Laurel, der Präsident der Philippinen: „Das philippinische Volk hat mit dem Gehebes, die die USA erlassen hat, nichts zu tun. Die Philippinen haben bereits ihre Unabhängigkeit von sich aus erklärt. Es ist zwecklos von den USA, das philippinische Volk täuschen zu wollen.“

Der Krieg als Wortbildner

Er leidet auch die Entstehung einer neuen Umgangssprache.

Die Sprache ist kein totes Kulturgut, sondern wie alles Lebendige ständigen Wandlungen unterworfen. Darum spiegelt sich auch in ihr das Zeitgeschehen, das fortlaufend neue Wörter hervorbringt, während alte der Vergessenheit anheimfallen. Natürlich muß sich die Rechtschreibung diesen Veränderungen möglichst schnell anpassen. Dies hat schon der Gummischreiber und -lehrer Konrad Tuden aus Dersfeld erkannt, der von 1899 bis 1911 lebte. Er kämpfte für den Fortschritt der deutschen Rechtschreibung, deren Vereinfachung er sich zum Ziele setzte. Dies ist dem Gelehrten auch in beträchtlichem Maße gelungen. Als Schöpfer des sogenannten „Tuden“, der 1908 aus dem „Orthographischen Wörterbuch der deutschen Sprache“ entstand, hat er sich selbst ein unvergängliches wissenschaftliches Denkmal gesetzt.

Schon vor Kriegsausbruch war eine Reihe sprachlicher Neubildungen zu verzeichnen, unter denen hier nur die teilweise bis 1939 zurückgehenden Wörter Gleichschaltung, Großaktion, Großfahrt, Hitler-Jugend, Kampfkraft, Volkswirtschaft, Vierjahresplan und Außenmächte erwähnt seien. Ihnen folgten in den letzten Jahre unter anderem Abschirmung, Anlernling, Bunker, Plaf, Deckhöhe, Konvoi, Arab, Geleit, Zug, Lanter, Stuka, Pat, Pflanzhof und Plutokratie. Doch auch „weltpolitische Konstellation“ und „Präventivkrieg“ sind Wörter, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Der eine Ausdruck kommt aus der Astronomie, der andere — präventiv heißt auf Deutsch ausvorwachen — spielt früher nur in der Medizin und im Strafrecht eine gewisse Rolle. Gleichfalls mit dem Krieg im Zusammenhang stehen u. a. folgende Wörter: be- und entwickeln, Dienstverpflichtet, rückgeführt und umfunktioniert. Auch zahlreiche Abfärbungen für Batterie, Kompanie, Regiment, Brustregiment, Reichsarbeitsdienst, Technische Reichsliste und andere Begriffe oder Normationen tauchen auf, die richtig geschrieben werden müssen.

In Norddeutschland geht der Baler mit Jungen und Mädchen in den Busch, um Blau-, Rot- oder Kronbeeren zu suchen, in Süddeutschland dagegen mit Buben und Mädchen oder Mädchen in den Wald, um Heidel-, Schwarz- oder Preiselbeeren zu pflücken. Wenn ein Bayer in Berlin eine „Semmel“ haben will, muß er „Brötchen“ oder „Schrippe“ sagen. Andererseits bezeichnet man in Preußen das süddeutsche „Schwarzbröt“ zum Unterschied mit Weißbröt mit „Brot“. Ein Mädchen wird zwar im ganzen Reichsgebiet mit einem Bräutchen, im Norden aber mit einer Schmar und im Westmitteldeutschland mit einer Nordel verwechselt. Dem Norddeutschen genügt dazu ein Ende, dem Süddeutschen ein Stück oder ein Traum haben.

Man erkennt schon an diesen wenigen Beispielen, wie landschaftsgebunden in den einzelnen Gegenden die deutsche Umgangssprache heute noch ist. Seit einigen Jahren macht sich jedoch überall eine zunehmende Vereinheitlichung durch den Austausch von Arbeitskräften, die Bekehrung des Fremdenverkehrs und Rundfunk geltend. Es entsteht eine neue deutsche Umgangssprache, wie man am besten an Orten beobachten kann, an denen Ebnen aller deutschen Stämme gemeinsam mit volkdeutschen Römischen und Ausländern dauernd oder wenigstens längere Zeit beschäftigt sind. Die Mundarten werden dort allmählich abgeschliffen und verschmelzen schließlich in einer neuen Gemeinschaftssprache, die ohne den Krieg wohl kaum so schnell zustande gekommen wäre.

Der Wissenschaftler sind natürlich diese Vorgänge kein Geheimnis geblieben. Kamertlich das unter der Leitung von Dr. Gerhard Zwinger lebende Deutsche Spracharchiv in Braunschweig bemüht sich, die von ihm beobachteten sprachlichen Erscheinungsformen fortlaufend zu untersuchen und zu registrieren. Es verläßt durch Schallplattenaufnahmen vor allem die Entstehung der neuen deutschen Umgangssprache. Da sich diese Entwicklung nur unvollständig auch nach dem Krieg fortsetzen wird, steht die Wissenschaft auf diesem Gebiet vor unerwarteten Aufgaben. Wie und durch welche Mittel der Sprachforscher heute oft fast unüberwindlich sind, so wird die deutsche Sprache in kommenden Jahrhunderten wieder ein hart verarbeitetes und weiterentwickeltes Gesamtbild bieten, das von jenem der Gegenwart in manchen Zügen abweichen dürfte.

Treffer zerfechten die Brücke ...!

Vorpostenboot vernichtet feindlichen Zerstörer

Von Kriegsberichterstatter Jos. Lagemann

Es ist Stunden haben leichte deutsche Geschützkräfte im Seegebiet von St. Malo. Auf und ab. Am Himmel sehen tief liegende Wolken und erschauern durch die laute Dunkelheit die Sicht. Nachts. Der Vorbordspan auf der Brücke übergibt seinem abblühenden Kameraden das Nachtsichtglas und taucht sich dann die Niederräume hinunter zum agieren

Wasserschiffraum, um sich nach den Wachtunden in der frischen Drüse bei einer Zigarette aufzuwärmen.

Der neue Ausgusspfeiler sucht unentwegt seinen Sektor ab. Langsam wandern seine glasbetreten Augen über die Minen. Was ist denn das Nachtsichtglas? Er glaubt an einen Scheitern und wippt sich über die Augen. Aber auch jetzt noch stehen die beiden großen Schatten wie aus dem Meer getaucht.

„Alarm!“ Die Nachtsichtwache, die auf Kriegswachschlafplätzen in unmittelbarer Nähe ihrer Geschichtskationen in Kleibern geschlafen hat, ist sofort zur Stelle. Da brechen auch bereits die beiden Fahrzeuge auf den deutschen Verband zu. Die Dunkelheit verzerrt die Umrisse des anlaufenden Gegners.

„Zerstörer sind es wenigstens, wenn nicht sogar Kreuzer“, meint der Kommandant des an der Spitze fahrenden Vorpostenbootes zu seinem Steuermann. Mit harter Ruderlage schoben die deutschen Boote zitiert ein, um dem weit überlegenen Gegner auszuweichen.

Der Feind zum Reiben wird gegeben. Dichte Schwaden wölben sich achtern und vereinigen sich zu einer Rebellwand. Gleichzeitig zielen vom Gegner, der sich bis etwa auf zehn Kilometer genähert hat, Leuchtgranaten in die dunkle Nacht und können dann jenseits der deutschen Boote wie gigantische Deckenbefeuchtungen am tiefen Nachthimmel.

Und dann ergießt es heran. Zwischen den deutschen Booten wachsen acht mächtige Fontänen empor, in dem fahlen Licht der langsam zu Wasser sinkenden Leuchtgranaten gelblich anzusehen. Dampf verrollt am Horizont. „Soll ich überdrehen, das muß ein Kreuzer sein, der da hinter uns herzieht!“ Jetzt braucht es unaufhaltsam herein: Die deutschen Boote laufen Rückwärts und werfen Rebellbomben, um den Feind zu täuschen. Dieser schießt einfach in den Rebell hinein.

Da schieben sich mit hoher Bugwelle zwei dunkle Schatten durch die Rebellwand, zwei feindliche Zerstörer nehmen die deutsche Gruppe aus nächster Entfernung an. Mit harter Ruderlage hakt sich der vordorbordende Zerstörer auf das ihm am nächsten liegende Minensuchboot und versinkt, es durch Kammschlag zu erledigen.

Aber er hat nicht mit der Nachsicht deutscher Boote gerechnet. Während sich das eine Vorpostenboot mit dem zweiten Zerstörer herumschlägt, taucht das andere Vorpostenboot den voll mit seiner Kammschlag beschüttigten Gegner von achtern an. Die Maschinenwölben rasieren die Geschüttsbedeckungen hinweg. Treffer des 88-Zentimeter-Geschützes zerlegen die Brücke und bauen in die Maschinenanlagen. Die andere kämpfende Gruppe hat sich hinter einer Rebellwand verloren. 15 Minuten lang pumpt das deutsche Vorpostenboot seine Granaten in den feindlichen Zerstörer und läßt ihn darauf brennend liegen.

Noch einmal sehr schwerer Feindbeschuß ein. Der Kreuzer hat nicht unmittelbar in das Gesicht eingegriffen, sondern ist abwärts auf der Schiffsdeck der deutschen Boote geblieben. Von dem zweiten Vorpostenboot ist nichts mehr zu entdecken. Es ist im heldenmütigen Kampf gegen den weit überlegenen Zerstörer gesunken. Während die deutschen Boote erneut in Schutz der Rebellwände abtauchen, werden im Meerestreiben die Maschinen eines Torpedoboots ausgemacht, denen man jedoch nicht einmal ausweichen braucht. Eine gewaltige Explosion bringt wie ein Echo des Kampfes an das Ohr der Besatzung des Vorpostenbootes.

„Da ist also der Zerstörer doch noch auf Ziele gegangen“, meint voller Befriedigung der Obermaat, der das Feuer des 88-Zentimeter Geschützes geleitet hat.

Ein rumänisches Heldenmädchen

Marshall Antonescu ehrt eine Heldenin

Durch einen Tagesbefehl Marshall Antonescus wird die tapfere Haltung eines Mädchens bekannt, die als Beispiel dastehen sollen, von welcher Entschlossenheit das rumänische Volk von Einischbereitschaft im Kampf gegen den Bolschewismus erfüllt ist. Die eifrigste Maria Popa brachte den kämpfenden Truppen in die vorbereiteten Minen dauernd frisches Trinkwasser, bis sie selbst schließlich verwundet wurde und später ihrer Verwundung erlag; sie wurde auf dem Feldfriedhof in Buklet beigesetzt.

Bolschewismus und Plutokratie

USA-Kommunistenführer gibt das geheime Bündnis zu. Der Kommunistenführer des USA-Bereichs, Harry Bridges, erklärte als Leiter einer Gewerkschaft von 6000 radikalen Handelsangehörigen in San Francisco, die zum kommunistisch gerichteten Council of Industrial Organization gehört, alle Streitigkeiten während des Krieges als „Verrat an der Nation“. Er müsse ferner jede Feindschaft der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus an und für sich zurückweisen; man dürfe auch die Rollen der Arbeiterklasse nicht auf das Parteil allein abwälzen.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler

Verlag Dr. Artur vom Dorp, Irsital/Sachsen

29. Fortsetzung

Wann war seine Nähe hinter sich in den Wagen und griff ganz nach den seinen Fingern, die, von seiner linken leicht umschlossen, so still blieben, wie die Schlafende selbst. Dann schlang er behutsam den rechten Arm um Sabinas Schulter, eine kaum spürbare Bewegung der Hand, die sich zwischen ihren Kopf und die Trichterleitung der Wagen für schlich, und des Mädchens Gesicht, jetzt in seiner Armbenge ruhend, war ihm ganz nahe. Er brauchte sich nur ein wenig voranzugleiten, um jeden seiner Bäge, jedes noch so geringe Zucken, das Schlaf und Traum darauf hervorriefen, genau erforschen zu können.

Sabine wachte wieder, daß, noch wie lange sie geschlossen hatte. Vom sanften Rütteln der Fahrt eingewiegt, war sie in das Tal der Unbewußtheit hinabgeglitten, und kehrte, erweckt durch die plötzliche Stille, jäh daher zurück. Wieder ihren sich öffnenden Augen war nichts als der selbst blau strahlende Himmel, in den sich eine trillernde Lerche hinein-schraubte, immer höher hinauf, bis ihr hartes Körperchen, irgendwo da oben verging. Dann wurde es wieder dunkel, denn die Lider, noch schwer, verriegelten mechanisch den Außenweltenden Blick. Sabine dachte an nichts, sie ruhte in der warmen Hand des Mannes, dessen glühender Atem über ihre Haut hinwegwehte, bis endlich ein unbestimmtes Erwachen, von dem sie nicht ahnte, ob es den Verlust des Traums oder jenen der Wirklichkeit entstamme, ihre Augen- deckel zum zweitenmal hob.

Da war immer noch der Himmel, aber jetzt schien er höher, blauer noch als zuvor, und aus seiner schimmernden Weite leuchtete sich langsam, langsam ein Menschengesicht heraus, das dicht über dem ihren in der Luft hängen blieb. Sie leuchtete und lächelte, ohne davon zu wissen, denn in den Bängen dieses einen baren lag zwei.

Das seltsame, gelächelte Wesen in ihrer Welt entzerrte mächtig tauschende Schwingen und wuchs bis in ihre Wagen hinein, hinter denen sich ein sanftes Feuer entzündete. Und während sie all diese Geschehnisse ihres Innern mit selbster

Verwunderung erduldet, unverwandt in Nymus wehrte sich, erkannte er auf dem Grunde ihres dunkelstehenden Blicks den heiligen Glanz der Liebe.

„Sabine“, räumte er ängstlich, sich noch näher zu ihr neigend. „Nun war sein Mund über ihrem; Atem, und ihr Atem strich gleichsam liebfönd, in langen, ruhigen Wellen über seine Stirn.“

Sabine rührte sich nicht, doch in den Tiefen ihrer Augen huschte etwas Beunruhigendes hin und her, ein Saufen, das den schimmernden Glanz jäh zu erlöschen drohte.

„Bist du ganz wach?“ forschte er behutsam.

Sie sah ihn wieder an wie zuvor; seine Stimme hatte die Schatten gebannt.

„Ja, bin wach“, sagte sie leise.

„Woran hast du eben gedacht?“

Sabinas Augen schlossen sich rasch, um in der nächsten Sekunde schon wieder klar vor den seinen auszuweichen.

„Ach“, wehrte sie heftig, während die Finger ihrer linken sich fester um seine Hand legten. „Nach! — Das will ich jetzt nicht.“ Und auf ihrer Stirn erschien eine kleine Falte.

Achim strich mit der freien Rechten leise darüber hin, bis sie geborsam erlosch.

„Weißt du, wer ich bin?“ fragte er verhalten. „Ober gibst du mir das Du, weil ich meinem Vater ähnlich sehe? — Du hast mich schon einmal Onkel Hermann genannt!“

Sabine lächelte ihn ängstlich an; ihr Kopf glitt an seinem Kinnel hinauf bis zur Schulter, dann sagte sie leise: „Ich weiß.“

„Und du wirst mich heiraten?“

„Nein.“

Er nahm ihr Gesicht in beide Hände und forschte ernst: „Warum nicht?“

„Ich denke, es ist unweilich richtiger“, lächelte sie leicht. „Ja“, gab er nachdrücklich zu, „das ist es.“ — Fahren wir also weiter — zur Mama!“

Sie sank aus seiner Umarmung lassend, freiste er nur einmal mit kaum spürbaren Lippen eines ihrer glänzenden Augen, darin jähes Erwachen aufgeglommen war, dann zog er ihren linken Arm um seinen Hals, ihm durch einen festen Druck auf die knogelgehörige Hand zu verstehen gebend, daß er dort liegen zu bleiben habe, und der schwarze Wagen rollte wieder vorwärts über die Sandstraße.

So kam Sabine als ungelächte Braut in Wroch-riedenberg an, denn Achim hatte sehr richtig erkannt, daß ihr halbes Ja wohl als ganzes zu werten, ihre Seele jedoch im Augenblick noch nicht ausschließlich von ihm erfüllt war. Der Vater, die sprunghaft unternommene Reise zur Mama, einer Nacht nicht ganz unähnlich, und was sie darüber dachte, das alles waren Dinge, die sie Schweigen in sich verschloß.

Sabine war noch zu jung, um Vielfaches erleben und in jedem ganz gegenwärtig sein zu können, also mußte man warten, bis sich die Fäden der unglücklichen Verstrickung gelöst hatten, um ihr erst dann eine neue glückliche Gefangenheit aufzuerlegen.

Mit solchen und ähnlichen Erwägungen kämpfte sich Achim eifrig darüber hinweg, daß er auf jeden Hauch, der Sabine zu zerühren mochte, eiserfüchtig war.

Die Rüstlichkeit zweier friedlicher Tage erfolgte in jenem Augenblick, als Sabine ein Telegramm auftrif, das ihr am Mittag des dritten zugestellt wurde.

„Sofort nach Hause kommen, Vater.“

Sie wurde bleich und sah die Mama hilflos an.

„Ich habe kein Recht, dich hier zu behalten“, sagte die Baronin leise.

Sabine erhob sich und harrete eine Weile lang schweigend auf ihren halbgeleiteten Vorkerker nieder. „Nein, nein“, seufzte sie dann. „Ich muß zurück.“

Achim erfuhr nicht, was in der Stunde bis zur Abfahrt. „Ne er fern von den beiden verdrängen mußte, zwischen ihnen gesprochen worden war; sie hatten sich gleich nach Beendigung der Wahlzeit zurückgezogen und wurden erst wieder sichtbar, als er durch den Diener bestellen ließ, daß der Wagen bereit sei.“

Es gab einen raschen Abschied ohne Tränen, aber als er nach einem letzten Handhau die Finger der Baronin aus dem seinen gleiten ließ und langsam anfuhr, rief sie, unerwartet aufschlappend: „Komm wieder, Achim!“

Aus Sabinas Brust rang sich ein leuchtender Seufzer, hinter dem das Weinen sprunghaft lauerte. Ihre Hand flatterte noch einmal zurück, und darüber hinweg schrie sie: „Aber, du weißt doch, Mama!“

(Fortsetzung folgt.)

Der verhämmerte Viehhaber kann auf Raue. In einem kleinen Theater, in dem eine sehr schöne Schauspielerin durch ihre aufreizenden Gdantons und durch ihren Tana Triumphe vor einem verächtlichen Publikum von Lebemännern und Lebendamen zu feiern pflegte, hat sich ein eigenartiger Proschenfall zugetragen, der in Paris Aufsehen erregt hat. Die junge Schauspielerin hatte einen kühnen Verehrer, einen reichen Jüngling und Millionärsohn, der sie mit Geschenken überhäufte und sie auf Schritt und Tritt verfolgte. Die kühnen Nachstellungen wurden der Künstlerin allmählich la.igweilig, und sie begann ihren Verehrer schlecht zu behandeln, verbat sich, so seltsam es klingen mag, seine Geschenke und führte einen Bruch der Beziehungen herbei. Nun kann der junge Mann auf Raue. Da es ihm an Geld nicht mangelte, kaufte er eines Abends alle Einlaßkarten im Theater auf und beehrte das Parterre und die Logen mit hunderten von Wägen und Stroichen, die den Auftrag hatten, mit feinerer Kieme der Vorstellung beizutreten. Die Schauspieler waren nicht wenig erstaunt, anstelle des gewohnten Publikums von Herren im Frack und Damen in Abendtoilette geklammte Männer und Frauen zu sehen, die, ohne sich zu rühren und ohne Beifall zu spenden, die Vorgänge auf der Bühne an sich vorbeiziehen ließen, nur hier und da unterbrochen von einem schrillen Pfiff. Das ging so bis zum dritten Akt. Nun verlagten die Herren des Stalls, und mitten in einem ihrer Kleider und Lätze brach sie mit einem lauten Klafferei zusammen und mußte ohnmächtig von der Bühne getragen werden. Der Revuechef war so stark, daß sie bereits die dritte Woche im Krankenhause liegt. — Es wird nicht berichtet, ob diese Kadibakur des verhämmerten Viehhabers eine Wirkung gehabt und ob nachher eine Verlobung stattgefunden hat.

Ein schlauer Tierzüchter. Krotobilleder war von jeher ein begehrteter Artikel. Die harte Nachfolge danach mußte die eingeborene Bevölkerung der im Amazonas gelegenen Insel Maraja aus, um daraus Gewinn zu ziehen. Bei der Insel wimmelte es nur so von zur Familie der Alligatoren gehörigen Brillenkatzen. Die gefährlichen Raubtiere bildeten eine ständige Gefahr für die weidenden Rinderherden, und so veranlaßten die Gaborlos dort von Zeit zu Zeit regelrechte Treibjagden auf die widerlichen Reptilien, die sie durch eine Massenschlächterei abzutun pflegten. Die Häute der jüngeren Tiere aber kauften regelmäßig Händler auf, die sie an ihre Abnehmer in Mittel-, Süd- und Nordamerika weiterverkauften. Nunmehr ist den Inselbewohnern diese schöne Einnahmequelle mit einem Male verlegt. Denn ein schlauer Tierzüchter in Mexiko ist auf den Gedanken gekommen, die Ganzschädeln in der Nähe eines Dorfes zu züchten und somit die hohen Transportkosten aus dem Amazonasgebiet zu sparen. Die Alligatoren wuchsen nun in seinem vorläufigen Zuchtgelände ebenso freudig heran wie am Amazonas, und der Züchter braucht sie bei Bedarf ebenfalls nur totzuschlagen. Den Inselbewohnern macht die Alligatortierzucht nur noch halb so viel Spaß wie früher. Der Mexikaner aber reißt sich die Hände über seine billige „lebende Lederfabrik“ eigener Erfindung.

Der Unfall griff ein. Die Gesichte für den dreißigjährigen Will D. hätte bis auslaufen können, den die innadische veritene Kollise nach langer Fährdung endlich in einer entlegenen Gegend ihres weiten Bezirks hingelockt hatte maden können. Denn Will wurde vorgeworfen, einen Raubmord an einem Farmer begangen zu haben, und angeklagt der überaus belastenden Zeugnisaussagen hätte er sich wohl kaum vor dem Strich retten können. Die Kleidung, die Haarfarbe, den Gang, die Sprache, alles glaublichen an dem Angeklagten die durchweg glaubhaften Zeugen widerzuerkennen. Daß er zur Zeit der Tat noch im Besitz seiner beiden Augen war — er hatte im Gasthof öfters durch komisches Schielen zur Heiterkeit beigetragen —, ließ aber ein Glasauge trug, besagte angeht der sonstigen Indizien nichts. Der Rord lag bereits ein Jahr zurück, und inzwischen konnte Will ein Auge verloren und einen gläsernen Ersatz bekommen haben. Sein Urteil war gesprochen, sein letztes Stündlein nahte heran, und die Presse veröffentlichte noch einmal das Bild des angeblichen Raubmörders. Da griff der Unfall ein, der ihm das Leben retten sollte. Es war gerade ein Oberst aus dem Westen am Gerichtsort zu Besuch bei seinem Bruder, dem, als er das Bild in der Zeitung sah und die Schilderung las, feststand, daß Will D. nie und nimmer der Mörder sein könnte. Sofort begab er sich zum Gericht und verhinderte durch seine Aussage in letzter Stunde einen Justizmord. Er gab unter Eid an, daß Will D., der ihn ebenfalls wiedererkannte, ihm vor zwei Jahren bei einem Götting das Leben gerettet habe, und schon damals habe er ein Glasauge getragen. Angeht dieser entlassenden Aussage wurde der vermeintliche Verbrecher auf freien Fuß gesetzt. Monate später wurde der wirkliche Täter gefaßt.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztaler“-Bände erzählen Fortsetzung VII Juli 1844 (vor 100 Jahren)

Allgemeines Eine ebenso schätzenswerte wie dankbar entgegengenommene Gabe beehrte das Heimatblatt im Juli all den Lesern, die das Blatt sammelten, nämlich das Register des Jahrgangs 1844. In diesem Register waren alle im Bezirk erlassenen Verordnungen der Bezirksstellen und die Bekanntmachungen der städtischen und Gemeinde-Behörden sowie des landwirtschaftlichen Vereins angezeigt. Auch brachte es die Namen der in diesen Veröffentlichungen genannten Personen. Dieses Register erschien über 50 Jahre, bis dann der immer größer werdende Umfang der Zeitung die weitere Registerführung unmöglich machte.

In Conweiler fand am 24. Juli eine Schullehrer-Konferenz statt, in der man sich über die wichtige Frage unterhielt: „Welches sind die Ursachen, warum so viel Gutes, was die Kinder in der Schule gelernt haben, so bald nachdem sie die Schule verlassen haben, wieder verloren geht?“

Aus Bildbad Beim Abbruch der alten Kirche in Bildbad stürzte am 8. Juli eine etwa 10 Meter hohe Mauer ein, unter der zwei Mädchen von 15 und 20 Jahren begraben wurden. Erst nach Verlauf von zwei Stunden gelang es unter größten Anstrengungen die Trümmer fortzuräumen und die beiden Mädchen als Leichen zu bergen.

Im Hause Hauptstraße 106 eröffnete Leonhard Keller am 13. Juli ein Uhrmachergeschäft.

Gemeinnütziges In der Sperling schließlich? Man hat berechnet, daß jeder Sperling jährlich ungefähr einen halben Scheffel Getreide frisst, wodurch also mehrere Millionen Scheffel verloren gehen. Dagegen hat sich aber ein Landwirt durch genaue Beobachtungen überzeugt, daß ein Sperling in einer Woche mehr als 300 Saatkörner und Kornwürmer frisst. Es ist also wohl noch zu erweisen, ob die Sperlinge mehr Schaden als Nutzen bringen. Eine allgemein bekannte Tatsache scheint die

Erntewochen nahen heran / Von Werner Lenz

Der Deutschnitt kündigt zuerst an und deutlichen das Röhertommen der eigentlichen Erntezeit an. Das Frühjahr geht zu Ende und die Vieher der Singvögel werden seltener, ehe sie im Hochsommer fast ganz verstummen; sagt doch ein alter Volkspruch von der Hauptfängerin des deutschen Vögels: „Die Nachtigall verstummt, wenn sie Heudauen frisst“. Der Wäber streude Senle wird uns allmählich vertrauter; wie die Wiesenkrauter, haken auch bald die Halme des bislang noch von Tag zu Tag goldener werdenden Getreides:

„Sicheln schallen, Rehren fallen unter Senfenball; auf den Mädchenhüten älteren blaue Blüten; Freud' ist überall!“

Ja, Arbeit bringt die einlebende Erntezeit in Fülle, aber damit auch Freude über den redlichen, rühigen Fleißigen. Denn was gäbe es froheres als die Einbringung des durch eigenen Fleiß Geschaffenen? Und so misst sich denn immer wieder ein fern her klingendes Lied in all das rege Getümel und Getriebe:

„Als vom Mond geschimmert rings die Stoppel kimmert, tönt der Schnitter Sang.“

Die Termine der Getreidernte schwanken nach der Witterung des Jahres im einzelnen und nach der klimatischen Entwicklung der europäischen Sommer im besonderen. Ausschlaggebend ist natürlich weitgehend auch die Lage der einzelnen Gauen. In den Länden an der Donau sagte man „An Kilian schneid' jedermann“. Kilian ist am 8. Juli, und dieser frühe Termin wird kaum mehr jemals innegehalten es liegt denn ein ausnahmsweise zeitiger Sommer vor. Man muß aber in Betracht ziehen, daß durch die Kalenderreform die Kalendertage um über eine Woche vorgezogen sind; und so galt diese alte Bauernregel eigentlich für den ehedem Mitte Juli denangenen Kilianstag. Heute ist in normaler Verlaufe des Sommers der Nebsttag unserer Red

nung, also der 25. Juli, ein beliebter und meist auch einhaltbarer Termin des Fruchterntebeginnes. Drum sagt denn der Volksmund sinnig: „Dat man bis Jakob's Brot, dann hat es keine Rat!“ In vielen Gegenden unieres Vaterlandes gilt es geradezu als unvorsichtlich, vor dem Jakobstag neues Mehl zu verbäcken, auch wenn durch die Kunst der Zeit bereits geerntet worden ist, oder schon neue Kartoffeln zu locken, falls bereits Frühkartoffeln zur Verfügung stehen. Nielmehr wurde — allem Kramse getreu — neues Brot und ein Gericht aus neuen Kartoffeln eben am Jakobstage auf den Tisch gebracht. Das war gewissermaßen eine Belehnung für die Erntearbeit der sommerlichen Ernte, und meist war mit diesem Ghen die Bitte verbunden, daß der Hofherr seinen Helfern „einen ausgab“, damit sie sich die „Jodelstärke antrinken“ — Jakob gilt als Patron der Schnitter — und nun gekrästigt an die weitere „Müll“ — die Ernte — gehen können. Was die Erntehilfe anbelangt, so galt schon ehedem jeder, der ein paar gesunde Arme und Beine hatte, als willkommen und fand einen Platz, wo er nützlich zu wirken vermochte. Daher erklärten sich denn auch alte Volksprüche wie: „In der Ernte ist zwischen Bauern und Pfarrherr kein Unterschied“, denn so mancher geistliche Herr ging nun in Hemdsärmeln mit aus's Feld, oder „Wer in der Ernte nicht hilft schneiden, muß im Winter Hunger leiden“. Nun, das Schneiden wird auch heute der Erntehelfer am besten dem Kundigen überlassen, damit die Halme schön gleichmäßig fallen und gutes Ertrag ergeben; aber sonst gibt es genug zu tun für jeden Tatkraftigen. „Wer in der Ernte ruht, wird aufgehoben“, sagt — allgemeingültig — der Volksmund, und das Wort „Wer im Sommer schläft, der macht im Winter auf“, entspricht dieser Erfahrung hoohergenau.

Wer nicht zu ernten hat, muß naschen, ist eine bittere Wahrheit für den, der sich durch Reichtum um das schöne Schicksalsgeschick gebracht hat, nämlich auf eigener Scholle sein Brot zu bauen. So wird denn der Reichtum, der leicht in diesen Sommererntezeiten geworden wird, zum schönsten Ehrenkränze des deutschen Landmannes; als Zeichen der Achtung wird er ihm vom Gesinde bei der Einführung des ersten oder — häufiger — letzten Erntewagens auf den Hof überreicht. Er ist die Krone des getreuen Fleißes, der für Familie und Volk geirgt hat, damit Deutschland keine in Kriegsnot und Friedenszeit.

Was ist eine „Dorftube“?

Deutsche Landbevölkerung findet sich zur Gemeinschaft zusammen

Vorrede — dieses Wort umschließt einen neuen Begriff, der sich eigentlich erst im Laufe des letzten Jahres herausgebildet hat. Im Reichsgau Barchfeld wurden die Dorftuben erstmalig eingerichtet. Sie sollen nicht nur die fehlenden Dorftubenhäuser ersetzen, sondern darüber hinaus fällt ihnen die wichtige Aufgabe zu: die deutsche Landbevölkerung in einem dafür geeigneten Raum zusammenzuführen und ihnen die Möglichkeit zur Pflege der Gemeinschaft zu geben. Das ist deshalb besonders notwendig, da neben den reichsdeutschen volkstämmlichen Umkleidfamilien aus den verschiedensten Herkunftsländern angezogen worden sind. Wie sollen sie sich kennen und schätzen lernen, wie sollen sie die Dorfgemeinschaft pflegen, wenn sie keinen geeigneten Raum dafür haben?

150 fertig eingerichtete Dorftuben konnten bereits ihrer Bestimmung übergeben werden, und weitere 250 sind im Aufbau begriffen. Viele Dorftuben sind schlichte Bauernstuben, mit geeignetem Hausrat eingerichtet, wie er dem bäuerlichen Empfinden entspricht, so daß der Bauer und die Bäuerin die Stube auch wirklich benutzen und sich darin wohl fühlen können. Die eigentliche Aufgabe der Dorftube besteht darin, das zwanglose Beisammensein der Dorfbewohner zu jeder beliebigen Zeit zu ermöglichen. Tages- und Nachmittags werden dort ausgelast, ein Rundfunkgerät steht zur Verfügung, das nicht nur dem Hören offizieller Veranstaltungen dient, sondern auch zur Unterhaltung, Entspannung und Zerstreuung der Dorfbewohner gedacht ist. Hier haben die Dorfbewohner Gelegenheit, praktische Erfahrungen miteinander auszutauschen, insbesondere die Frauen können hier miteinander beratschlagen, wie sie an Stelle der eingezogenen Männer ihre Betriebe am besten weiterführen können und welche Erleichterungen man schaffen könnte. Die Dorftube aber pflegt hier überflüssiges Vieh und stellt vielfach auch unter Beteiligung Erwachsener, kleine Musikgruppen zusammen zur regelmäßigen Pflege wertvoller deutscher Musik. Dort, wo das Spinnen und Weben abnehmlich ist, wird nach Möglichkeit mit der Dorftube ein Raum verbunden, in dem ein Webstuhl zur gemeinsamen Benutzung aufgestellt wird und auch die Spinnräder ihren Platz finden.

Daß diese Dorftubenaktion tragswichtig ist und indirekt der Steigerung der Leistung der Landbevölkerung und der Stärkung ihrer politischen Haltung dient, soll das folgende Beispiel veranschaulichen. In einem Dorf in der Nähe von Bolen sind vier Poljanendeutsche, vier Wendenländer, vier Bessarabiendeutsche, zwei Schwarzmeerdeutsche, eine aus einem anderen Ort unmaßgebliche Kamille und ein deutscher

Veherer angelegt. Es sind insgesamt 20 deutsche Familien am Ort ansässig, von denen die älteste bereits um 1000 aus Schlesien eingewandert ist und sich bis heute trotz des Völkerrords dort behaupten konnte. Die übrigen deutschen Familien sind zur Zeit der preussischen Ansetzungsmissionen ins Land gekommen und kommen vorwiegend aus Westfalen. Wie sollte aus dieser Mischung der verschiedensten Volkstämme eine Einheit werden, wie sollten die Umkleider hier wieder Wurzel fassen, wenn keine besondere Möglichkeit der Pflege der Dorfgemeinschaft gegeben wäre?

Der Wunsch nach städtischen Zerstörungen, wie sie Ring, Kaffeehaus usw. bieten, besteht gar nicht. Um so stärker ist aber das Bedürfnis, eine bauerliche Geselligkeit zu pflegen; sie darf jedoch nicht von außen her erzwungen werden, sondern sie muß organisch aus dem Dorf herauswachsen. Der Wille zur Eigenhaltung des Dorfgemeinschaftslebens muß geweckt werden und habe gleichzeitig durch besseres gegenseitiges Kennenlernen auch die Achtung vor der Leistung und Persönlichkeit der anderen wachsen.

Wenn diese Maßnahmen jetzt mitten im Reize erfolgreich durchgeführt werden, so mag dies für das ganze Vaterland als eine gewisse Vorleistung dafür, daß nach der siegreichen Beendigung dieses Krieges noch mehr für das Bauerntum getan werden wird, symbolisch sein. So wird diese Dorftubenaktion im Reichsgau Barchfeld auch sein, viele Kuren können zu geben für eine spätere entsprechende Entwicklung im gesamten Reichsgebiet.

Schützt die kleinen Gehölze!

Kleines Gehölz und Gehäup ist in der Feldmark manchmal bei der Bekämpfung etwas hinderlich, doch sollte man es so gut wie nur irgend möglich zu erhalten suchen. Vor allem bieten Baum- und Buschgruppen den Vögeln willkommenen Anhaltspunkte. Die Vogel- oder entzenden den ihnen gewohnten Schutz durch eifrige Verampfung der Schällinge wie Insekten, Larven, Klauen und Würmer. Blöße und Decken und die beliebigen Anhaltspunkte für unsere kleinen geliebten Sänger. Durch regelmäßigen Schnitt kann man die Decken nicht erhalten. Auf ihnen halten gern Nistebuffarde Auszug nach Wänschen, die, wenn sie von diesen Raubvögeln nicht lauz gehalten werden, weit größeren Schaden als die Beschattung des Feldes ausrichten. Für den auf dem Felde arbeitenden Menschen bedeutet es eine Erholung, wenn er nicht in der prallen Sonne, sondern im Schatten eines Baumes oder Busches seine Arbeitspause machen kann.

Frage zu Gunsten der Spaten zu entscheiden. In der Pfalz, wo die Landleute sich über die von den Sperlingen angerichteten Verwüstungen beklagten, wurden von der Obrigkeit auf die Sperlingsfänge Verweise ausgesetzt. Bald aber wurde der durch die Insekten angerichteten Schaden so groß, daß man Verweise aussetzte für die Einföhrung derselben Vögel, die man bisher als Vandalen behandelt hatte, während sie doch nur etwas kostspielige Diener waren.

Will der Landmann in der Nachacht der Käber nicht unglücklich sein, so lege er bei ihrer Geburt auf die Jähne. Schwarze Käberzähne beweisen, daß das Kalb frühzeitig stirbt.

Um das Durchgehen schragewordener Pferde zu verhindern, wird die Vorrichtung empfohlen, durch eine mit den Jähnen in Verbindung stehende Springfeder die Augen des Pferdes plötzlich zu verdecken. Der Erfinder dieser Vorrichtung hält sich auf die Tatsache, daß Pferde nur äußerst selten bei Abend oder Nacht sehen werden und verschert. Pferde in vollster Karriere augenblinzelnd zum Stillstand gebracht zu haben, sobald er sie des Augenlichtes beraubt.

Juli 1894 (vor 50 Jahren)

Allgemeines Wie schon berichtet, hatte die Amtsdörperschaft am 5. Juni 8500 Mark zum Bau der Straße Langenbrand-Höfen bewilligt unter der Bedingung, daß die Gemeinden Höfen und Langenbrand die Kosten der Unterhaltung der Straße übernahmen. Nachdem die bürgerlichen Kollegien der beiden Gemeinden in diesem Sinne beschloffen hatten, erhob die Staatsforstverwaltung, die bisher 6000 Mark Beitrag zum Bauaufwand in Aussicht gestellt hatte, ihren Anspruch ebenfalls auf 8500 Mark. Der Beschluß der Amtsdörperschaft zeitigte eine wahre Hochflut von Eingekandts, die der „Enztaler“ alle veröffentlichte — getreu seinem Grundfatz, ein Sprachrohr für alle sein zu wollen —, in denen teils für, teils gegen das Projekt Stellung genommen und auch andere Straßenbauwoschlüsse gemacht wurden. Der uns zur Verfügung stehende Raum gestattet es uns leider nicht, auf alle die Fragen, die dabei aufstauten, näher einzugehen. Bemerket sei nur, daß außer der Forellendachstuhlfrage später auch die damals empfohlene neue Straßenverbindung Reuenbürg-Waldrennach-Langenbrand-Schömburg hergestellt worden ist.

Anfangs Juli wurde in Barchfeld, und zwar in den Oberämtern Kraich, Nürtingen, Münsingen und Oberndorf, zum ersten Male Schwoinepest beobachtet, welcher Seuche in den genannten Bezirken Tiere zum Opfer fielen. Aus diesem Anlaß ergingen überall, auch im Oberamtbezirk Reuenbürg, amtliche Aufforderungen, etwaige Verdachtsfälle dem Oberamt ungeschunt zur Anzeige zu bringen, um der Weiterverbreitung der gefährlichen Seuche sofort entgegenzutreten zu können.

Der Bezirksverein der Gastwirte hielt am 25. Juli in der „Sonne“ zu Schwann eine außerordentliche Versammlung ab, in der die vorgelegte Satzung genehmigt und der Anschlag an den Landesverband beschlossen wurde. Aus der Vorstandsmahl gingen hervor Ernst Kufmann (Reuenbürg) als Vorsitzender und Robert Silberstein (Reuenbürg) als Schriftführer und Kassier. Dann wandte man sich mit großer Entschiedenheit gegen das Umgehd, dessen Abschaffung verlangt wurde. Man war einmütig der Ansicht, daß die barchfeldische Bestimmungen, die auch den Privatmann entsprechend zur Steuer heranziehe und dadurch den empfindlichen Wettbewerb durch Privatbäuer, Pensionen usw. auf die gleiche Grundlage stellt, als Vorbild und Endziel betrachtet werden müsse.

Mittelungen aus Reuenbürg

Franz Andras eröffnete am 1. Juli in seinem neuerbauten Hause ein Sbzgerei, Kurz- und Wollwareneshäft.

Das „Hoffinger-Quartett“ aus Stuttgart gab am 15. Juli in der „Alten Post“ zu Reuenbürg ein Konzert. Das aus 16 Nummern bestehende Programm, darunter auch einige Baritonroll des Herrn Karl Kromer, wurde von den den Saal dicht besetzt haltenden Besuchern unter hümmischen Beifall entgegengenommen.

In einer am 22. Juli im Saale der „Alten Post“ abgehaltenen Versammlung selbständiger Kaufleute beschloßte man sich mit Unterstützung des Gewerbevereins, Wandertagern, Hauswerkern, Detailretzen usw., sowie mit den daneben zu ergreifenden Maßnahmen, Es wurde beschloffen, in der nächsten Versammlung des Gewerbevereins der Franz des Beirtrits zum Württembergischen Schutzverein für Handel und Gewerbe näherzutreten.



# Aus dem Heimatgebiet

6. Juli

**Bedrängte 1891:** Der Bildhauer Tilman Niemannscheider geb. — 1819: Der Schulbuchverleger Karl Jul. Floeg geb. — 1889: Ferdinand Graf Zepelin geb. — 1890: Der Dichter und Präsident der Reichswehrkammermann Hanns Fohs geb. — 1907: Der General Max Hofmann geb. — 1941: Roosevelt läßt amerikanische Truppen auf Island landen.

## Es gehört alles zusammen!

Um in einem Krieg wie dem gegenwärtigen bestehen zu können, muß eine Vielfalt von Anstrengungen zusammenkommen. Es würde gar nichts helfen, sich auf bestimmten Teilgebieten noch so hingebend einzusetzen, wenn andere gleichwichtige Aufgaben darunter vernachlässigt oder gar vernachlässigt würden. Alles, was zu Krieg und Sieg gehört, muß gleichermäßen Beachtung unserer Aufmerksamkeit und Opferbereitschaft sein.

Der und von unseren Feinden aufgezogene Krieg stellt die Frage auf Leben und Tod. Die darin eingeschlossene totale Bedrohung kann nur durch eine totale, alle Kräfte der Nation erschöpfende und in jedem Betracht ausschöpfende Pflichterfüllung bekämpft werden. Das deutsche Volk hat das längst erkannt und hat durch seinen unendlich vielfältigen Einsatz allen Erfordernissen des deutschen Kampfes entsprochen. Es hat sich durch nicht ermüden oder willensschwach machen lassen, sondern mit der Länge und Schwere des Krieges der Herzen nur noch härter und den Arm nur noch fehniger gemacht in der einzig richtigen Erkenntnis: Je härter der Krieg wird, um so fehniger müssen wir in seinem Sturm stehen und um so härter müssen wir selbst sein, um ihn schließlich zu meistern.

Zu den Kriegserfordernissen ersten Ranges gehört das Deutsche Rote Kreuz. Seine Aufgabe wächst mit der Größe der Schlachten. Im Westen ist der heftigste Kampf des deutschen Soldaten gegen die anglo-amerikanischen Japansoren in vollem Gange. An der Ostfront steht die deutsche Abwehr einem neuen Bolschewikentum gegenüber. Im Süden bietet der Feind seine große Uebermacht auf, um räumliche Erfolge zu erzwingen. Dinter dem Vordringen des deutschen Soldaten steht überall die Hilfsbereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes.

Alles gehört zusammen! Daran wollen wir auch in diesem Wochenende wieder denken, wenn die Danksammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes unseren Beitrag fordert. Dann wird keiner unter und weniger tun, als seine Einsicht in den Zusammenhang und die Gesamtheit des Geschehens, als seine Dankbarkeit für den deutschen Soldaten ihm befiehlt.

## Die Abgabe von Uebergrößen

Hinsichtlich der Berechtigung zum Bezug von sogenannten Uebergrößen, d. h. also von Kleider-, Wäsche-, Wäsche-, Wäsche-, die im allgemeinen einer anderen Altersstufe entsprechen, als sie der Inhaber einer Kinderleiterkarte hat, wurde in der letzten Zeit zwar nichts Wesentliches geändert, jedoch liegt es auf der Hand, daß sich in der Praxis hierzu immer wieder Fragen ergeben.

So wird z. B. manchmal angenommen, daß es genüge, wenn sich der Zeittillmann durch die „Berechtigung“ des Kindes davon überzeugen, daß dieses mit einer normalen Größe nicht auskommen kann und daher eine Uebergröße benötigt. Laut den genauen Bestimmungen darf er jedoch andere als für das betreffende Lebensalter eingetragene Größen nur für solche Kinder abgeben, deren Kleiderkarte einen vom Wirtschaftsamte oder der Kartensstelle angebrachten Vermerk „Uebergröße“ trägt. Diesem Vermerk muß außerdem das Dienstregel beigefügt sein. Für die Erstellung des Vermerks ist nicht irgendein Wirtschaftsamte oder irgendeine Kartensstelle zuständig, auch nicht diejenige, die für das betreffende Einzelhandelsgeschäft, bei dem der Einkauf beabsichtigt ist, in Betracht kommen würde, sondern ausschließlich das für das Kind zuständige Wirtschaftsamte bzw. die entsprechende Kartensstelle. Wenn man sich unzulässige Wege ersparen will, empfiehlt es sich, hierauf unbedingt zu achten.

Um jeden Mißbrauch mit Uebergrößenbescheinigungen zu verhindern, hat der Kaufmann außerdem noch die Pflicht, auch bei vorhandenem Uebergrößenvermerk sich bei jedem Einkauf davon zu überzeugen, daß das betreffende Kind tatsächlich eine Uebergröße benötigt. Man muß also das Kind für den Einkauf mit zum Kaufmann nehmen, da sonst die Warenabgabe bzw. der Verkauf von Uebergrößen abgelehnt werden würde. Außerdem hat der Käufer, wenn er etwas Passendes gefunden hat, eine Uebergrößenbescheinigung, die ihm vom Kaufmann vorgelegt wird, zu unterschreiben. Damit soll der Käufer nicht nochmals kontrolliert werden, sondern diese Bescheinigung dient dem Kaufmann für die Warenwiederbeschaffung, da man den von der Kinderleiterkarte abgeschnittenen Punkten nicht ansehen kann, daß auf sie andere als die sonst übliche Ware abgegeben wurde, der Kaufmann muß bei der Wiederbeschaffung entsprechender Größen Schwierigkeiten haben würde.

Zur Frage, welche Punktzahl von der Kinderleiterkarte hergegeben werden muß, ist zu bemerken, daß sich dies nach den Punktzahloberechnungen richtet, die auf den Kleiderkarten für Kinder angeführt sind. Wird also für ein Kind ein Unterkleid in Damengröße gekauft, sind dafür 9 bzw. 10 Punkte gemäß der Kinderleiterkarte herzugeben, nicht dagegen 14 oder 17 Punkte, wie sie nach der Frauenleiterkarte für Unterkleider verlangt werden.

## Rundfunk am Sonntag

**Reichsprogramm:** 8.00—8.30 Uhr: Orgelkonzert. 8.30—9.00 Uhr: Volksmusik. 9.00—10.00 Uhr: Unser Schatzkästlein. 10.00—10.30 Uhr: Maria Thumer. 10.30—11.00 Uhr: Das Kriegstagebuch. 11.00—11.30 Uhr: Chor und Orchester der Rundfunkgesellschaft Wien musizieren unter Leitung von Gottfried Preinsfeld. 11.30—12.00 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Emil Boeres. 12.00—14.00 Uhr: Das Deutsche Volkstheater. 14.15—15.00: Musikalische Kurzwelt, die Kapelle Erich Fricke spielt. 15.00—15.30 Uhr: Franz Weber erzählt Märchen. 15.30—16.00 Uhr: Solihemmspiel. 16.00—18.00 Uhr: Das Soldatenmännchen. 18.00—19.00 Uhr: Unterblische Musik deutscher Meister: Robert Schumann; Frauenteil und Leben. 19.00—20.00 Uhr: Ausführende: Gertrude Pöninger, Michael Rauschen, Walter Gieseler. 20.00—20.30 Uhr: Der Zeitgeist am Sonntag. 20.30—22.00 Uhr: Unterhaltung, große Unterhaltungsendung mit zahlreichen Solisten, dem Chor der Bayerischen Staatsoperette und Unterhaltungsdirektor.

**Deutschlandsender:** 9.00—10.00 Uhr: Dettner-Morgenmusik. 10.30—11.00 Uhr: Bunte Klänge. 11.40—12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag: Mozart, Schubert, Dittersdorf, Haydn-Rotil u. a. 21.15—21.40 Uhr: „Ich denke Dein“, Liedersänger und Sprechenden von Robert Franz, Adolf Hansen und Richard Deubner. 21.50—22.00 Uhr: Abendkonzert mit Orchestermusik, Sinfonien u. klassischer Musik.

## Stadt Neuenbürg

**Früh gewagt... Es ist nicht gesagt, daß Schwidwörter sich in jedem Fall auf das Leben übertragen lassen. Viele Sprichwörter werden durch das Leben Lügen gestraft. Aber in allen Fällen haften ihnen immer irgendetwas eine Wahrheit an, die aus der Erfahrung geboren wurde. Die alte Volksweisheit „Früh gewagt, ist halb gewonnen“ gehört bestimmt zu jenen Erfahrungen des Lebens, die jetzt durch den Krieg tausendfach erhärtet wurden. Wer nicht wart, der nicht gewinnt, ist eine immer wiederkehrende Lehre des Krieges, denn dem Mutigen gehört die Welt. Der Erfolgreiche befestigt sich an den Mut der Taten. Eines steht unumstößlich fest: man kann im Leben nichts gewinnen oder verlieren, wenn man überhaupt nichts wagt. Das Leben ist ein Kampf, in dem man seinen Mann stehen und seine ganze Persönlichkeit einsetzen muß. In diesem Sinne ist der Satz: „Früh gewagt, ist halb gewonnen“ zu verstehen. Man muß sich erheben, nicht kraftlos aufhauen, ob der Erfolg zu uns kommen mag oder nicht. Immer ist die Tat ein Faktor, mit dem die Welt rechnen muß. Ein frisches Wagnis bedeutet bereits einen halben Gewinn. Die andere Hälfte muß man dann selbst durch solgerichtiges, tatkräftiges Handeln erzwingen. Das hat uns das Leben und noch mehr dieser Krieg gelehrt. Darum: mutig und frisch weiter bis zum Siege, denn frisch gewagt, ist halb gewonnen!**

## Gemeinde Birkenfeld

**Erhebung des Alters.** Der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Straßentw. a. D. Wilhelm Bollmer, begeht morgen Sonntag seinen 88. Geburtstag. Herr Bollmer erfreut sich aufsehender Rüstigkeit und ist noch völlig dem Leben gewohnt. Nach menschlichem Ermessen wird er auch die Schwelle des neunten Lebensjahrzehnts hoffnungsvoll überschreiten dürfen.

## Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

In der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1944

**Geburten:** 1. 6.: Karin Hedwig, T. des Walter Balmer, Mundschleifers, und der Hedwig, geb. Wilsch; 7. 6.: Erna Gottbold, S. des Gottbold Förschler, Hilfsarbeiters, und der Johanna, geb. Wilsch; 23. 6.: Lore Ursel, T. des Heinz Kunzmann, Pfälzerers, und der Emilie, geb. Spiegel. **Eheschließungen:** 16. 6.: Karl Theodor Hamann, Bäcker, mit Gertrud Emilie, geb. Kiefer. **Sterbefälle:** 6. 6.: Karin Hedwig Balmer, 5 Tage altes Kind des Walter Balmer, Mundschleifers; 22. 6.: Sabine Regelmann, led. Rentnerin, 69 Jahre alt; 30. 6.: Peter Rudolf Wals, 10 Monate altes Kind des Wilhelm Wals, Schneidemeisters.

## Durch den Obergebietsführer eröffnet

**Woche der schaffenden Jugend im Gebiet begonnen**

NSG. Um die gesamte werktätige Jugend einheitlich auszubilden, ihr die Forderungen, die der Krieg an jeden einzelnen im Bereich stellt, zu zeigen, führt das Gebiet Württemberg der Hitlerjugend im Laufe des Monats Juli die Woche der schaffenden Jugend durch.

Zur Eröffnung sprach Obergebietsführer Sundermann bei einem großen Appell zu den Jungen und Mädchen, die aus drei Betrieben angetreten waren. Nach Begrüßungsworten des Betriebsführers, der die erfreuliche Tatsache feststellen konnte, daß sämtliche Jugendlichen seines Betriebes freiwillig eine Stunde länger arbeiten, ergriff Obergebietsführer Sundermann das Wort. Er würdigte den Einsatz der Jugend im Betrieb und richtete an die gesamte schaffende Jugend einen Appell, noch mehr als bisher ihre ganze Kraft einzusetzen, ihre Aufgaben im Betrieb pünktlich zu erfüllen und strengste Arbeitsdisziplin zu wahren, um ihr Teil zu einer vorbildlichen beruflichen Ausbildung beizutragen, die auch im 6. Kriegsjahr beim Reichsberufswettkampf schöne Früchte gezeitigt habe. Der Obergebietsführer sprach zu den Jungen und Mädchen noch über das Verhalten fremdbildlichen Arbeitskräften gegenüber und schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß neben der einwandfreien beruflichen Erziehung und Ausbildung zwei Dinge wichtig sind: die totale politische Ausrichtung und Schulung der Jungen und Mädchen, die Ueberzeugung der Jungen und die sportliche Ertüchtigung der Mädchen. Erst dann ist die schaffende Jugend in der Lage, ihre Aufgaben im Beruf bei den verstärkten Anforderungen des Krieges vorbildlich zu erfüllen.

**Geislingen.** (Jahres jugendlicher Tatendrang.) Fünf ältere Schüler veranstalteten Versuche mit einer hochexplosiven Mischung im Turm des Helfenstein. Dabei ist dann auch prompt der Sprengstoff losgegangen und hat einen der Schüler am Kopf, an der Brust und an der Hand erheblich verletzt, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Wam Bodensee.** (Bäume bieten keinen Schutz vor Gewitter.) Bei einem in der Nähe des Bodensees niedergegangenen Gewitter hatten sechs Schülerinnen Schutz unter einem Baum gesucht. Während des Unwetters löste der Blitz in den Baum und betäubte die sechs Mädchen. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Glücklicherweise blieb der Unfall ohne nachteilige Folgen.

**Venzkirch i. Baden, 5. Juli.** Die 26 Jahre alte Ehefrau Maria Ketterer aus Freiburg wurde von dem Arbeiter Karl Zimmermann aus Ebnet erschossen. Der Täter war auf dem Dafenhof in Venzkirch, dem Wohnort der Frau Ketterer, früher als Anecht beschäftigt gewesen. Zimmermann verübte die Tat in einem Anfall von Eifersucht. Die getötete Frau hinterläßt fünf Kinder im Alter von eins bis acht Jahren.

## Todes in einem Volksgemeinschaft

**Mühlacker, 7. Juli.** In der vergangenen Nacht wurde ein Arbeiter der Schutzpolizei der hiesigen Gemeindevolizei in Ausbildung seines Dienstes in nächster Nähe der Volksgemeinschaft durch zwei fliehende Ausländer erschossen. Die Täter sind unter Hinterlassung ihrer Fahreräder und ihres Gewisses flüchtig gegangen.

## Beim Baden ertrunken

**Riesern, 6. Juli.** An einer tiefen Stelle in der Enz ging ein 9 Jahre alter Junge mit anderen Schulkameraden ins Wasser, um zu baden. Er wurde von der starken Strömung erfasst, in die Tiefe gerissen und ertrank.

## Seitens Erlebnis bei der Hühnerzählung

**Stabensburg, 6. Juli.** Bei einem Hühnerzähler wurde die Zählung vorgenommen. Alles schien in Ordnung und der Zähler empfahl sich wieder. Plötzlich rief ein fünfjähriges Mädchen, der an der Sache großes Interesse zu haben schien, dem Zähler nach: „Gäh, 3 Lachsch hant's halt doch ti gunda“. Der Mann der Geheiß, der auf diese Redensart des Jungen ruhig wurde, ging der Sache nun nach und fand in dem erwähnten Gähensch eine hatzliche Anzahl Hühner vor.

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.31 Uhr bis morgen früh 5.01 Uhr  
Mondaufgang 23.22 Uhr      Mondanfgang 7.50 Uhr

## Töblicher Mord am Unterberg

**Freilassing, 6. Juli.** Bei einem Ausflug auf das Größte Törl rutschten drei Freiflugerinnen auf dem steilen Steil ab und stürzten ab. Die 23jährige Buchhalterin Margarete Stein erlitt einen schweren linksseitigen Unterschenkelbruch und eine Knieverletzung, die Medizinstudentin Hildegard Galling einen Waden- und Schlüsselbeinbruch, die 21jährige Margarete Kahlmaier stürzte bei dem Versuch, Hilfe herbeizuholen, ein zweitesmal ab und erlitt tödliche Verletzungen.

## Schwere Unfälle

**Aus Bayern, 7. Juli.** In Klingmoos lief der zehn Jahre alte Sohn des Ortsbauernführers Kraus beim Veranlassen von einem Heubühnen in ein entgegenkommendes Motorrad, dessen Fahrer nicht mehr bremsen konnte. Der Junge wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit danach verstarb. — In Ulfersried stürzte das acht Jahre alte Töchterchen des Bucherreviseurs Bader aus Stuttgart, das mit seiner Mutter auf Besuch in Ulfersried war, beim Spielen mit anderen Kindern vom Seuboden in eine Seugabel, die dem Kind in die Lunge drang. Das Mädchen wurde sofort ins Krankenhaus verbracht; glücklicherweise dürfte Lebensgefahr nicht bestehen.

## Theater und Film

Staatl. Kurpark Wildbad

Samstag, 9., Montag, 10., Dienstag, 11. Juli: „Julus Reus“

Noch heute spricht man von Ernst Reus, dem Jirkustönig, dem Schöpfer des modernen Jirkus. Man erzählt sich, daß er nicht schreiben konnte und es trotzdem bis zum viellachen Millionen brachte. Mit dem wandernden Jirkus, der seine Erfindung war, eroberte er die Hauptstädte der Welt. Ernst Reus begann ganz klein, mit bescheidenen Schaulustigen auf Jahrmärkten. Er gehörte zu den Vagabunden der Landschaft, er schlug sich mit den Behörden herum, und oft vernichtete ein Mißgeschick alle Hoffnungen. Aber er war ein Mann von bestem Format, und mit ungeheurer Fähigkeit und mitreißender Energie baute er immer wieder von neuem auf. Sein Leben, sein Wirken ist wahrlich wert, das Thema für einen großen Film herzugeben.

Im Vorprogramm: Kulturfilm

Kurpark-Vorspiele Herrenald

Montag, 16. Juli: „Die deutsche Sänderin“

Joe Stöckel läßt als Hauptdarsteller und Spielleiter des Films von neuem seine unverwundlichen Kanonaden auf ein lauchendiges Publikum los. Sein Vater Bismarck und sein Onkel ist wieder eine seiner kraftstrotzenden, unwiderstehlichen Bauerngehalien von unverlembar besser bayrischer Art, das Herz auf dem rechten Fleck und um Worte nie verlegen. Vor dem Hintergrund der majestätisch-schönen bayrischen Berge, die Heinz Schnader im Film festhält, führt der Film in das ländlich-geruchsame Milieu eines sauberen Dorfes mit schmunzenden Geböten, anheimelnden Bauernstuben.

Im Vorprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau

## Enzthal Adel

Zur Reder zog die Enz noch mit — durch Heidelberg, die Feine, auf Wellenkränzen stolz sie ritt hinab zum grünen Rheine.

Noch vor der Mündung stieg ich aus, ließ mit dem Strom sie ziehen, den Gruch in meinem Schwanzabstrich fing sie noch auf im Fliehen.

Bald blüht um sie des Tages Licht, muß tief im Meer verschwinden, das Meer, das Meer — es läßt sie nicht ihr Waldtal wiederfinden.

— Die Deimat, die auch ich verlor, muß neu sie wieder bauen, als ersten Helfer schick ich vor mein hartes Selbstvertrauen.

Richard Lötterle, Mannheim.

Die Starken werden den Schwachen helfen, Die Schwächer werden die Schwätzer warnen, solange warnen, bis sie auch schweigen.

Pst!

Wer es dann noch nicht lernt, der muß es fühlen — der muß sehr hart bestraft werden.

Also:

Vorsicht!



Ihre Vermählung geben bekannt  
**Heemann Godet**  
 Uffz. bei der Wehrmacht  
**Rosl Godet**  
 geb. Aberle  
 Mählacker Wildbad  
 Rindbachstr. 18  
 8. Juli 1944

Städt. Kursaal  
**WILDBAD**  
 Sonntag, 9. Juli 1944  
 13.30, 16 und 19.30 Uhr  
 Montag, 10. Juli 1944  
 14 und 19.30 Uhr  
 Dienstag, 11. Juli 1944  
 19.30 Uhr

**Zirkus Renz**  
 Kulturfilm:  
**Asse zur See**  
 Jugendliche über 6 Jahren nur  
 in den Nachmittagsveranstaltungen zugelassen



**Guter Rat**  
 zur Händereinigung.  
 Nach schmutzigen Arbeiten,  
 Schuhputzen, Herd- und  
 Ofenreinigen, Kartoffel-  
 schälen usw., nimmt man  
 zum Händereinigen ATA  
 entweder allein — oder mit  
 etwas Seife.

**ATA** sport Seife!  
 Hergestellt in den Persil-Werken.  
 Der Landesjugendrat Jücher  
 wurden im  
**Wanderland in Schwann**  
 2 einteil. Matratzen  
 mit Reil, Eisenröste  
 u. Schoner geflohen.  
 Sachdienliche Angaben an den  
 Vertreter W. H. H. Schwann.  
 Als Belohnung werden  
 5 Kilo Bienenhonig aus-  
 gegeben.

Die seither unter dem Namen  
**Möbelwerkstätte Gebrüder Walz, Birkenfeld**  
 bestehende Gesellschaft ist **ortlos**.  
 Sämtliche Rechte und Pflichten des früheren Mitinhabers  
 Wilhelm Walz sind damit erledigt.  
 Den Betrieb habe ich allein übernommen; das Geschäft ist  
 nur noch als Einzelfirma unter dem Namen  
**Alfred Walz, Möbelwerkstätte**  
 einzutragen.  
 Alfred Walz, Schreinermeister.

**Kirchlicher Anzeiger**  
 Evang. Gottesdienste  
 5. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 9. Juli 1944  
**Neuenbürg.** 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne), 9.30 Uhr Predigt,  
 10.30 Uhr Kinderkirche, 14 Uhr Gedächtnisgottesdienst, Dienstag  
 20 Uhr Mitternachtsandacht, Mittwoch 20 Uhr Kriegsbetstunde (Kirche).  
**Wildbad.** Samstag 20 Uhr Christenlehre (Söhne) im Ge-  
 meindeaal, Sonntag 10 Uhr Predigtgottesdienst (Taufe), 11 Uhr  
 Kindergottesdienst, Mittwoch 20 Uhr 4. Abendvortrag in der Kirche:  
 „Was ist mit unsen Taten?“ Dekan Hermann, Ehlingen.  
**Serrenaib.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Predigt,  
 (Teilnahme der christenlehrepflichtigen Söhne).  
**Grüftenhausen.** 9.30 Uhr Predigt, 12 Uhr Kinderkirche, Grüften-  
 hausen und Oberhausen, 12.30 Uhr Kinderkirche, Wildbad, 16 Uhr  
 Andacht, Wildbad.  
**Ottenshausen.** 10.30 Uhr Kinderkirche, 11.15 Predigt, 13.30 Uhr  
 Christenlehre Söhne und Töchter.  
**Nationalkirchl. Einung „Deutsche Christen“**  
**Neuenbürg:** Samstag abend 8.30 Uhr Versammlung im  
 Saal „Eintracht“, Vortrag: Volksgenossenschaft u. Religion. (Dollberger).  
**Wildbad:** Sonntag 10 Uhr Festschule i. Schulhaus (Dollberger).  
**Evang. Freikirche**  
 Sonntag den 9. Juli 1944  
**Methodistengemeinde.** 9.30 Uhr Neuenbürg, 9.45 Uhr Calmbach,  
 10 Uhr Grüftenhausen, 14 Uhr Wildbad, 14 Uhr Ottenshausen,  
 16 Uhr Hohen.

**Katholische Gottesdienste**  
 6. Sonntag nach Pfingsten — 9. Juli 1944  
**Neuenbürg.** 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit  
 Predigt, 10.30 Uhr Andacht, Freitag 19.30 Uhr Kriegsanbacht.  
**Serrenaib.** Sonntag 10.45 Uhr, Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.  
**Schönbürg.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr, Werktage 8 Uhr.

Das Haus für den  
 guten Einkauf  
 in Damen- u. Mädchen-  
 KLEIDUNG  
 in Pforzheim  
**E. Berner**  
 Ecke Metzger- u. Hummerstraße

MIT  
**PEKTOFIX**  
 ein naturreines Apfelprodukt  
 in wenigen Minuten  
 mit weniger Zucker  
 und Früchten  
 mehr Marmelade  
 und Gelee.

Zu haben bei: Lebensmittel-  
 geschäft Karl Pfister, Neuen-  
 bürg und in den Pfannkuch-  
 Pflaizen.

Schade um das  
 frische Handtuch!  
 Die Blätter sind die Folge  
 unmerklicher Ration-  
 en. Das Handtuch muß von  
 zeit zu zeit gewechselt werden  
 (das kostet Seife!) und 2 cm Trau-  
 moplast werden als Wund-  
 plaster verwendet. Wenn  
 sich täglich 100 000 Männer  
 beim Rasieren schneiden und  
 2 cm Traumoplast aufliegen, ergibt das  
 einen Monatsverbrauch von rund 50 000  
 Metern Traumoplast. Diese 50 Kilome-  
 ter Traumoplast könnten an der Front  
 viel wertvollere Dienste leisten. Schick-  
 stens, mehr bei der Sache sein!

**Traumoplast**  
 das heilende Wundplaster

**Der Krankenhaus-  
 anienthall**  
 kostet Geld! Wir gewähren nach  
 Wahl ein Tagesgeld von 5.—, 7.50  
 ab 10.— Mark in bar bei Monats-  
 beiträgen von 1.— bis 4.75 Mk.  
 Schreiben Sie an  
 Städt. Kranken-  
 versicherungsverein a. G.,  
 S. Scholl, Verw.-Verwaltung,  
 Pforzheim, Poststr. 7,  
 Fernruf 7327.  
 Verhütet Waldbrände!

**Flamo**  
 SPART  
 WASH  
 PULVER  
 AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMER

**Ein eigenes Haus**  
 jetzt durch steuerbegünstigtes  
 Bausparen (einmalig vorvertragl.)  
 Verlangen Sie kostenlos das  
 Belegheft W 8 von Deutschland  
 gelagter Bauplanblätter

**GdF Württemberg**  
 in Ludwigsburg/Württemberg

**Geschmeckt-  
 und zu süß befunden**  
 Durch seine Süßholzwurzel-  
 zuckerhaltigen Inhaltsstoffe  
 wirkt unser Süßholz-Extrakt  
 nicht nur als natürliches Süß-  
 mittel, sondern auch als  
 wirksames Mittel gegen  
 Zahncaries und Mundgeruch.  
 In jeder Apotheke erhältlich.  
 Deutsche Süßholz-Gesellschaft  
 m. b. H. Berlin W 35

**SATINA**  
 für jeden, der sich oft  
 waschen muß!  
 Satina reinigt gründlich,  
 schon aber selbst empfind-  
 liche Haut auch bei häufigstem  
 Waschen — und pflegt sie noch!  
 Nur auf Seifenkarte.  
 Flasche — 35

**SATINA**  
 AUS DER KAISER-DURAK-FABRIK

nach dem  
 Gebrauch  
 in den Mülleimer?

Aber nicht Danken Sie doch  
 bitte an die Millionen und Aber-  
 millionen von Packungen aller  
 Art, die täglich verbraucht  
 werden und die wir wieder-  
 gewinnen müssen, weil es sich  
 dabei um wertvolle Altmateri-  
 al handelt. Verlorene Pak-  
 kungen gehören also nicht in  
 den Mülleimer, sondern in die  
 Altpapierabfuhr!

**VAUEN**  
 Schutzmarke  
 „VAUEN“  
 pfleglich behandeln,  
 denn wir können z. B. kriegsbedingt  
 keine Reparaturen ausführen. — Mit  
 diesem Bescheid müssen wir täglich  
 viele Reparaturaufträge wieder zu-  
 rücksenden. Deshalb behaltem wir  
 gehen mit  
**VAUEN-PFEIFEN**  
 NURNBERG

Zur  
 Saatgut-  
 Beizung:  
**Abavit**  
 Schering  
 Universal-Saatbeizen

**Erlsen**  
 In WECK-Gläsern — weils freudiger  
 Anblick für die Hausfrau, wie wichtig  
 für die Versorgung der Familie mit  
 wertvollen Nahrungsmitteln! Und wie  
 einfach ist das „Erlsen“! Dieses  
 englische Gemüse, wenn die  
 Vorwürfen unserer „Kleinen  
 Lehrweisheit“ genau ein-  
 gehalten werden. Diese Lehrweisheit  
 mit genauen Anleitungen und vielen  
 Rezepten erhalten Sie kostenlos bei  
 jeder WECK-Verkaufsstelle, oder  
 — falls dort nicht mehr erhältlich —  
 gegen Einsendung dieser auf eine  
 Postkarte gefälligen Anzeige direkt  
 von der Lehr- und Versuchsstelle  
 A. WECK & Co., (17a) Ollingen-Bod.

**Heku**  
 Kräuter-Tee  
 Wohl der beste Beweis für die  
 Wertvollheit der  
**Heku-Kräuter-Tees**  
 ist der stetige Anstieg des Verkaufes.  
 Dieser kann nur bewirkt werden  
 durch sparsames Heutzutage. Man  
 sollte etwas weniger Heku-Tee-  
 mischung, keine Süßigkeiten,  
 kein Bier und keine Milch trinken,  
 in genügender Gabe zu haben.  
**HEINRICH KUNI**  
 Teefabrik u. pharmaz. Präparate  
 Heidehofheim bei Schwand

**Büdo**  
 Luxus Schuhcreme  
 Das Schöne überlassen diesen Krieg  
 Büdo pflegt die sparsam bis zum Sieg!  
 Deshalb nur handeltun auftragen.  
 Quam immer gut schließend.

**Pflanzmännchen spricht**  
 Vergiss mich nicht!  
 Bitte erachten vornehmlich, und Mensch-  
 liche. Sie werden reichlich, während  
 keine Gärten und Gärten mit, die deutsche  
 Naturerhaltung sichern.  
 Sie wollen Pflanz!

**Oerder's**  
 edelste Waren mit Zusatz von Pflanzöl  
 HAMBURG-WANDSBEK

**Jedes Gramm Fett**  
 ist kriegswichtig!  
 Auch jene Mengen hochwertiger  
 Fette und Öle, die im  
 Frieden zu reinen Seifen  
 verarbeitet wurden, müssen  
 heute eingespart werden.  
 Bringen wir darum das kleine  
 Opfer, auf so gute Seifen  
 wie z. B. Sunlicht Seife vor-  
 übergehend zu verzichten.  
 Nach dem Kriege kommt sie  
 ja wieder, wenn wir uns heute  
 sagen:  
**Alles für den Sieg!**

**Neuen Lebensmut**  
 bei ASTHMA u. BRONCHITIS  
 durch  
**Breitkreutz-Asthma-Pulver**  
 zum EINNEHMEN  
 Nur in Apotheken. Packg. ab RM. - 30  
 Herstellung noch wie vor  
 in unveränderter Güte  
 Breitkreutz KG., Bln.-Tempelhof.

**Zur Milch**  
 in Flasche und Brei die ge-  
 haltvolle, sparsam-ergiebige  
 Säuglingsnahrung aus dem  
 vollen Korn  
**Pauly's Nährpeise**

**Rechtzeitig**  
 daran denken  
 eine ausreichende Krankenver-  
 sicherung abzuschließen, da sonst  
 vielfach jahrelang oder sogar  
 für das ganze Leben untragbare  
 Ausgaben entstehen können. Wir  
 führen Tarife für alle Berufe  
 mit I., II., III. Klasse Krankenhau-  
 sen. Tagesgeld für freie Berufe,  
 das zum 6. Krankentage ab  
 gemindert wird. Krankentage-  
 geld bis RM. 15.— täglich.  
 Tagesgeld für Angestellte, Heil-  
 praxen sind zugelassen. Sie  
 bleiben Privatpatient. Unver-  
 ändl. Auskunft erteilt: Deutsche  
 Kranken-Versicherungs-A.-G.,  
 Landesdirektion für Südwest-  
 deutschland, Stuttgart-3,  
 Platz der G. H. 14, Tel. 71183.

**Photo-Aufnahmen**  
 Paß- und Kennkartenbilder  
 Vergrößerungen  
**Photo-Jäger**  
 Kartstraße, Kaiserstraße 112  
 zw. Herren- u. Waldstr. — Tel. 75  
 Atelier Sonntags und Mittwochs  
 geschlossen — Aufnahmen täglich  
 von 10 bis 17 Uhr

**Richtige Mundpflege**  
 dient zur Erhaltung der Gesundheit,  
 denn der Mund ist die Eingangstür  
 vieler Krankheiten. Sollten die  
 gewöhnlichen CHINOLIN-Gargolösungen  
 gerade nicht zur Hand sein, so sind  
 als vorübergehende auch ein ge-  
 wisses Hausmittel, wie etwa einer  
 Prise Salz in warmen Wasser, ge-  
 nügt.

Der Reichsminister für Ernährung  
 und Kriegsernährung  
 Chef der Transporteinheiten Speer  
 Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Tele-  
 fon 11 65 81 sucht:  
**Kraftfahrer und Kraftfahr-  
 anerkennung,**  
**Lohnbuchhalter(innen),**  
**Stenotypistinnen und**  
**Kontoristinnen,**  
 Einsatz im Reich und den be-  
 zogen Gebieten.  
**Servierinnen und**  
**Reinmachefrauen,**  
 Einsatz außerhalb Berlins,  
 Unterkunft usw. wird gewährt.

**Lagerplatz**  
 offen oder gedeckt mit Bahn, mög-  
 lichst jedoch auch Wasseranschluss  
 zu kaufen oder zu mieten.  
 Angebote unter Nr. 854 an die  
 Engländer-Geschäftsstelle.

**Flickerin**  
 für Kleider u. Wäsche  
 dringend gesucht nach Herreraib,  
 halbtägig, 1-2 mal wöchentlich.  
 Wäre auch betriebl. Tätigkeit  
 für hilfsreiche Dame i. Wildbad mohn.  
 Fr. Rob. Nicolai, Serrenaib  
 Oststr. 53.

**Tennis**  
**Klinaan**  
 Für harten Hart  
 und zarte Haut  
 Marko O'Neil's Tennis  
 Kabinen sind mit Tennisballen  
 und Sportschuhen ausgestattet.  
 Haben man die Kabinen nach Gebraucht  
 von der Wille zur schnelle trocken  
 streicht

**Kursaal-Lichtspiele**  
**Herreraib**  
 Montag den 10. Juli 1944  
 16 Uhr und 20 Uhr



**Die Deutsche Sündenin**  
 Salzburg, die Mozartstadt,  
 Kulturfilm  
 Die Deutsche Wochenschau  
 Jugendliche unter 18 Jahren  
 nicht zugelassen  
 Eintritt RM. —, 50 und RM. 1.—  
 Besucher in Uniform halbe Preise

**Städt. Kursaal**  
**Herreraib**  
 Mittwoch den 12. Juli 1944

Gastspiel der Badischen Bühne  
 mit  
**„Plitterwochen“**  
 Lustspiel  
 in drei Akten von Paul Helwig  
 Beginn 20 Uhr

**W. Forstamt Calmbach**  
**Hengras-Berkauf**

Es sind noch verschiedene Morgen  
 Hengras im Spädhalm zu verkaufen.  
 Anfragen schriftlich oder münd-  
 lich an das Forstamt.

**NS.-Frauenshaft**  
**Ortsgruppe Neuenbürg**  
**Lazarett-Nähen**  
 Jeden Dienstag und Mittwoch  
 nachmittags 2-5 Uhr im Schulhaus.  
 Frauen und Mädchen heißt alle mit!

**Putzfrau**  
 für zweimal wöchentlich je 3 Stun-  
 den gesucht.

**Betrieb Rich. Pfisterer**  
 Bismarckstraße 55

Nach Herreraib in Einfamilien-  
 haus wird tüchtige, im Kochen  
 und allen Hausarbeiten erfahrene  
**Hausgehilfin**  
 gesucht.  
 Angebote unter Nr. 857 an die  
 Engländer-Geschäftsstelle.

Heil. Ehepaar, zugewandert,  
 ideale verträgl. Mieter, sucht  
**2-3 Zimmer**  
 mit Küche und Zubehör  
 in guter Lage, evtl. kommt auch  
 Kauf in Frage.  
 Angebote unter Nr. 988 an die  
 Engländer-Geschäftsstelle.

**Verloren**  
 von Olgastr. bis zum Hauptpostamt  
**1 Paar helle**  
**Leder-Handschuhe**  
 Gegen gute Belohnung abzugeben  
**Billa Emilia, Olgastr. 19**

**Tausche**  
 sehr guterhaltenen, dunkelbraunen  
**Damenwintermantel**  
 Gr. 42 gegen guterhaltenen  
**Kinderkassenwagen**  
**Hans Seyfried, Calmbach**  
 z. Krone, Tel. 678

Für junge Kriegserwitwe, kurz  
 vor der Niederkunft stehend, wird  
 sofort ein

**sehr guterhalt. Bett**  
 sowie Kleiderschrank  
 od. Kommode zu kaufen gesucht.  
 Zu erfragen in der Engländer-  
 Geschäftsstelle.

**Wer verkauft uns einen**  
**Hund?**  
 Volkshelmsitze  
 Charlottenstraße, b. Calmbach

